

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:

„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Sauggas
Telephon 376.



Infektionspreis:

Per einfache Pettzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 7. Februar.

Inhalt: Gedicht: Frühling. — Die Hygiene des Heizens. — Zum Artikel Sichtverfahren. — Ein Werk der Nächstenliebe. — Schweizerische Vereinigung für Frauenstimmrecht. — Geistige Ueberbürdung durch fehlerhafte Erziehung. — Wasserdichtes Schuhwerk. — Sprechsaal. — Feuilleton: Und Zinne nicht. (Schluß.)
Bei l a g e: Briefkasten der Redaktion. — Sprechsaal.

Frühling.

Noch hält der Winter, nah den Frühlingstagen,
Den Hermelin des Herrschers ausgebreitet.
Und läßt die blendend weißen Zelte ragen,
So weit ein Mittagssonnenschimmer gleitet.

Und doch, wenn sich der Stunden Lichtkreis weitet,
Wie mächtig fühl' ichs vor der Seele tagen,
Und eh' der Lenz die Hügel noch bespreitet,
Hör' ich die Viederflügel drüber schlagen.

Ost loht mein Auge zwar in heißem Strahl
Den Hermelinen aller Söhne entgegen,
Um alle Schönheit flammt sein Feuer mal;
Doch auch die Freiheit lieb' ich allerwegen,
Und stieg mit beiden einst der Lenz ins Tal —
Ich rief' ihn her, selbst mit Lavinenschlägen.

Fr. Wopp.

Die Hygiene des Heizens.

Jrgend ein berühmter Arzt hat einmal mit vielem Recht behauptet, es seien bedeutend viel mehr Menschen durchs Essen ums Leben gekommen, als durch Hungern. Mit demselben Recht kann man wohl auch sagen, es seien viel mehr Menschen durchs Heizen der Wohnungen gestorben, als solche erfroren sind, und nicht nur gestorben, sondern auch erkrankt. Der Mensch, zumal der gut genährte, das heißt soviel wie innerlich geheizte Körper, kann sehr viel Kälte vertragen, der schlecht genährte freilich weniger und diejenigen, die da meinen, sie heizen ihren inneren Menschen ganz besonders gut ein, indem sie recht viel Alkohol zu sich nehmen, können am wenigsten Kälte vertragen. Die durch Hunger oder allzureichlichen Alkoholgenuß geschwächten Körper sind im ehesten der Gefahr des Erfrierens ausgesetzt.

Wenn wir also die Hygiene des Heizens betrachten, so müssen wir von vornherein annehmen, daß die Personen, welche die zu heizenden Räume bewohnen sollen, normal und gut genährt sind und keine Ueberheizung der Wohnung beanspruchen, wie sie wohl oftmals der Schwache und Kranke nötig hat.

Für den Gesunden ist eine Ueberheizung der Wohnung schädlich; denn wie schon die allzu

große Hitze im Sommer den Menschen schlaff und müde macht, so noch viel mehr die künstliche Wärme des Zimmers, die durch die Heizung hervorgerufen wird, weil hier jeder erfrischende Luftzug mangelt. Fast überall aber werden die Wohnungen überheizt, oder wenigstens in sehr vielen Fällen, weil diejenigen, denen die Heizung der Wohnungen obliegt, keinen rechten Maßstab für die richtige Wärme haben und haben können, sobald sie sich nicht direkt nach dem Thermometer richten.

Nur wer nämlich vor dem Betreten des geheizten Zimmers eine kurze Strecke in der frischen freien Winterluft gegangen ist, hat diesen Maßstab; er besitzt erst die richtige, innerliche Körperwärme, um in einem normal erwärmten Zimmer sich wohl zu befinden. Wer dagegen aus dem Schlafraum kommt, hat diese innerliche Erwärmung nicht. Leuten, die bei sich zu Hause, womöglich in ständiger Tätigkeit, ihren Lebensunterhalt verdienen, ist daher dringend anzupfehlen, daß sie vor Beginn ihrer Beschäftigung einen kurzen Spaziergang unternehmen.

Diejenige Heizung des Zimmers ist die hygienisch beste, welche das Zimmer erwärmt, ohne die Reinheit der Luft zu beeinträchtigen. An sich dient im allgemeinen die Heizung der Wohnung nicht nur zu ihrer Erwärmung, sondern auch zur Reinigung der Luft. Würde die Temperatur im geschlossenen Raum derjenigen im Freien gleich sein, so würde die Luft sehr schlecht werden; dadurch, daß sie beträchtlich höher ist als die Luft im Freien, sucht fortgesetzt die Wärme durch die Poren, Ritzen und Fugen der Wände ins Freie zu dringen und andererseits die um so vieles kältere Luft in die Zimmer. Dieser Luftwechsel ist notwendig, wenn im geheizten Zimmer die Luft rein sein soll.

Je unreiner die Luft in einem Raume ist, desto schwerer erheizt es sich, und es ist daher notwendig, daß vor dem Heizen jeden Morgen die Fenster geöffnet werden, um den Luftwechsel zu erhöhen und zu unterstützen. In beständig geschlossen gehaltenen Räumen, zumal in völlig ungeheizten, entsteht mit der Zeit eine so intensiv unreine Luft, daß die ausgetretenen Wasserdämpfe an den Wänden einen deutlichen Niederschlag erzeugen. Nicht nur zur Erwärmung also, sondern weil wir in ungeheizten Räumen schließlich nicht zu atmen imstande wären, müssen die Wohnungen geheizt werden.

Nun wird freilich andererseits die Luft unserer Wohnräume in vielfacher Beziehung durch die Heizung selbst verunreinigt. Abgesehen von der weniger schädlichen Verunreinigung, welche durch

die Staubeentwicklung erfolgt, die von den Heizmaterialien herrührt, wird ferner die Luft durch üble Gerüche verunreinigt, insbesondere bei manchen Petroleum- und Gasöfen. Wie sehr gefährlich das Entweichen unverbrannten Leuchtgases werden kann, weiß jeder Mensch, sind doch zahlreiche Unglücksfälle, Selbstmorde usw. dadurch passiert.

Aber ferner wird die Luft der geheizten Räume noch durch das Ausströmen schädlicher Gase, sowie des Rauches auch bei anderen Heizapparaten verunreinigt. Am gefährlichsten ist das Entweichen des Kohlenoxydgases, das sehr schädlich, ja oft tödlich wirkt und deshalb so gefährlich ist, weil man es kaum wahrnimmt. Ganz besonders gefährlich waren in dieser Beziehung in früheren Zeiten die Ofenklappen, die glücklicherweise nur noch in alten Häusern und kleinen Städten zu finden sind.

Aber auch bei eisernen Defen strömt Kohlenoxydgas aus, wenn auch nicht in großen Mengen, doch genug, um es uns empfinden zu lassen und die Gesundheit der Bewohner solcher Räume zu beeinträchtigen. Wer hätte noch nicht in den durch eiserne Defen geheizten Räumen über allzu trockene Luft geklagt! Aber was wir da empfinden, ist keineswegs Trockenheit der Luft, sondern lediglich die Entwicklung des Kohlenoxydgases, das freilich nicht in so großen Mengen entströmt, daß es augenblicklich schädlich wirkt oder wenigstens diese schädliche Wirkung sofort zeigt.

Trockenheit der Luft erzeugt jede Heizungsart, wenn nicht bei den Heizungsapparaten selbst dafür gesorgt ist, daß der Wärmegehalt, ehe er dem Wohnraum zugeführt wird, durchfeuchtet wird. Bei vielen Ofenanlagen aber wird bei Ueberheizung der Räume denselben so viel Feuchtigkeit entzogen, daß dies auf den Körper schädlich wirken muß. Ein bestimmter Wärmeegrad, den das Zimmer haben darf, ohne daß es den nötigen Feuchtigkeitsgehalt verliert, kann nicht gut angegeben werden, da einerseits ein Wohnraum mehr Feuchtigkeitsgehalt besitzt als der andere, einem Körper mehr entzogen werden kann als dem anderen.

Mangelnder Feuchtigkeitsgehalt des Raumes macht sich leicht den Bewohnern desselben bemerkbar durch Trockenheit der Schleimhäute, Durstempfindung usw. Das Aufstellen von Wassergefäßen auf den Defen und in den Räumen derselben hilft zwar leicht dem Uebel ab; durch den Wasserdampf wird leicht Feuchtigkeit erzeugt, indessen verteilt sich diese doch nicht vollkommen über den ganzen Wohnraum, ist an einigen

Stellen in der Nähe der Verdampfung zu intensiv, während sie an anderen Stellen fehlt. Und das Beste ist, denn Mebel dadurch vorzubringen, daß man den Wohnraum nicht überheizt.

Alle diese hygienischen Mängel und Gefahren unserer Heizung fallen zum Teil fort und werden zum andern Teil verringert bei der Zentralheizung ganzer Gebäude oder ganzer Stadtteile durch Dampf-, Wasser- oder Luftheizung. Die Zentralheizung hat auch noch den großen hygienischen Vorteil, daß wir durch sie leicht die ganze Wohnung mit allen Nebenräumlichkeiten in gleichmäßiger Temperatur erhalten und so davor bewahrt sind, beim Wechsel des Aufenthalts in den verschiedenen Zimmern uns zu erkälten.

Diese gleichmäßige Wärme aller Räumlichkeiten wird von den meisten, die nicht an sie gewöhnt sind, zuerst als störend empfunden und ist auch in der Tat insofern ein Mangel, als bei Zentralheizungen ganz besonders auf Zufuhr frischer Luft zu achten ist und es darf in solchen Wohnräumen mit Ventilationsanlagen nicht gespart werden, wo aber solche fehlen, ist abwechselnd in den verschiedenen Zimmern ein Fenster offen zu halten.

Die Zentralheizung, bei der jede Staub- und Gasentwicklung fortfällt, und die Regulierung des Wärmegehalts der Wohnungen am leichtesten ist, darf als das hygienische Heizungsideal der Zukunft angesehen werden.

Zum Artikel Lichtheilverfahren.

Es wird uns von mit den Verhältnissen vertrauter Seite folgende, sehr dankenswerte Mitteilung zugeleitet:

„Ihr Blatt vom 31. Januar bringt einen Aufsatz „Das Lichtheilverfahren“. Es dürfte vielleicht für Ihre Leser von Interesse sein, zu erfahren, daß Bern schon seit einer Reihe von Jahren ein Institut besitzt, welches von inner- und außersantonalen Vpuskranken sehr rege besucht wird. Das Institut gehört zu der dermatologischen Klinik des Infospitals. Die Gründung erfolgte im Jahre 1903 infolge einer hochherzigen Stiftung. Die Bestimmung der Kranken, vier zu gleicher Zeit, haben zum größten Teil, in all den Jahren, Damen freiwillig übernommen; es ist keine leichte Aufgabe, der sie sich unterziehen. Die Vpuskranken sind in der Schweiz viel zahlreicher als der Laie annimmt, die Krankheit „ressende Flechte“ ist eine der furchtbarsten. Das Institut hat schöne Erfolge erzielt; immer mehr sollte die Erkenntnis in weitere Kreise dringen, daß je eher ein Kranker sich beilichten läßt, je rascher Heilung erfolgen kann. Da der Vpus meist unter der unbenittelten Bevölkerung auftritt, der oft die Mittel fehlen, die Behandlung zu zahlen, hat sich der „Hilfsbund für Vpuskranke“ gebildet. Er hat schon segensreich gewirkt und hofft, wenn seine Mittel wachsen, in noch umfassenderem Maße Unterstützung gewähren zu können.“

Frau Dr. M. B., Bern.“

Ein Werk der Nächstenliebe.

Wenn eine meiner Leserinnen im glücklichen Besitze von drei, vier oder fünf Söhnen sein sollte, so hat sie gewiß auch schon Augenblicke und Stunden gehabt, in denen sie seufzte und klagte und sich für eine recht geplagte Mutter hielt. Entweder fand sie, die Ruben beschmutzten und zerrißen auch gar so viel und schafften auf diese Art ihr schwere Arbeit, oder sie kümmernte und sorgte sich um ihr Fortkommen in der Welt und nicht zuletzt auch, ob sie brave, tüchtige Menschen werden würden, die ihrer Mutter einmal zur Freude und Ehre, nicht zur Unehre gereichen dürften. Wie aber ginge es ihr, wenn sich ihre Sorgen und Kümmernisse um das zwanzig- und dreißigfache vermehrten, wenn sie, anstatt nur vier oder fünf, hundert Jungen um sich herum hätte, denen sie Mutter sein sollte, für deren gegenwärtiges und zukünftiges Wohl sie verantwortlich wäre und dafür gut stehen müßte, daß sie als nützliche, brave, gute Menschen aus ihren erziehenden Mutterhänden hervorgingen?

Ich las kürzlich von einer solchen Mutter, die mit großer Tapferkeit und ebenso großer Liebe ihrer zahlreichen Familie vorsteht und unermüdet und pflichtgetreu für deren Wohl kämpft und arbeitet. In Florenz befindet sich dieses Waisenhaus mit den hundert Jungen. Die Waisengüter ist eine Schweizerin, die, an einen Dr. Comandi verheiratet, jetzt als seine Witwe das von ihrem eheh. Gatten begonnene und während dreißig Jahren geführte gemeinnützige Werk weiter leitet im Sinne seines Begründers. Derselbe, ein außergewöhnlicher Mann, gedrängt von wärmster Nächstenliebe, opferte sein Leben, seine ganze Kraft dem Dienste der verwahrlosten, armen und verwahrlosten Kinder. Aus kleinen Anfängen wuchs das Werk immer größer heran, so daß es jetzt, wie bereits bemerkt, etwa hundert Knaben umfaßt mit einer Schule und einer landwirtschaftlichen Zweiganstalt auf dem Lande, nicht zu reden von einigen andern Wohlfahrtsanstalten, die ebenfalls mit dem Hauptwerke zusammenhängen, wie: die Armenanstaltung, die Sonntagsschule

für Externe, die Kolonie für strophulöse Kinder an der Meerestüste usw.

Daß ein solch groß angelegtes Werk viel Mühe und Arbeit und Sorgen mit sich bringt für seine Leiter, das ist klar, wenn auch manch ein Freundschaftsbündchen ebenfalls daneben aufspritzt. Diese Freundschaften bestehen für die an der Anstalt wirkenden Persönlichkeiten vor allem in der großen Anhänglichkeit der Kinder. Madame Comandi erzählt davon in ihrem Jahresbericht einige rührende Züge. Wenn die einen oder andern ihrer Jünglinge aus irgend einem Grunde dem Asyl, in dem es ihnen so wohl geworden, wieder entnommen werden sollten, so wehrten sich die Armen in heller Verzweiflung dagegen, sie wollten lieber sich vorher ausbürgern. Und wenn etwa nach Jahren ein früherer Zusage des Hauses wieder kommt, um dankend seinen Wohlthätern die Hand zu drücken, oder diese von einem ihrer Jünglinge vernommen dürfen, daß er im spätern Leben sich brav gehalten, mag dies ihnen zur Freude und stillen Genugtuung werden. Dafür aber sorgen sie sich auch für jeden einzelnen, den sie dem Schutz ihres Hauses entzogen sehen und in das Leben hinausfinden müssen, ob er sich behüten, ob er stanhalten werde gegenüber den Gefahren und Versuchungen der großen Welt. Die Knaben werden vom vierten Jahre an aufgenommen und ungefähr bis zum achtzehnten behalten, d. h. bis zu der Zeit, da sie, nachdem man sie einen Beruf nach eigener Wahl hat lernen lassen, sie im Stande sein sollten, sich selber durchzubringen. Sie rekrutieren sich aus allen Teilen Italiens aus Nord und Süd, einige wenige sind aus dem Ausland. Das ist ein lebhaftes Völkchen, alle diese südländischen Jünglinge beieinander, das kann man sich denken, laut, lärmend, impulsiv wie sie sind. Und wie manche kommen aus den allertraurigsten sozialen Verhältnissen, so zu sagen von der Straße herein, in das Asyl. Und doch sei die Disziplin nicht allzuschwer zu handhaben, das Betragen ein gutes, nur selten komme es vor, daß zum besten des Ganzen, ein allzuschlimmes Element wieder ausgeschieden werden müsse. Die Atmosphäre von echter Frömmigkeit und warmer Nächstenliebe, die durch das ganze Haus weht, spüren auch die Verwöhnten und Verwahrlosten. Die hundert Knaben sind in vier Familien eingeteilt und einer jeden steht eine Familienmutter vor. Auf diese Art kann am besten ein Heimatgefühl in den Jungen aufkommen, denn auch unter sich fühlen sie sich verbunden und halten fest zusammen.

Daß nun ein solch großes Hauswesen mit den nötigen Mitarbeitern eine ganz bedeutende laufende Ausgabe bedeutet, liegt auf der Hand, und doch — und dies thut fast wie ein Wunder — werden diese Ausgaben alle aus mildtätigen Gaben bestritten. „Wir haben kein eigenes Kapital,“ sagt Madame Comandi, „Wir leben Tag für Tag von dem, was Gott uns schickt.“ Und noch immer hat er bis jetzt genug geschickt. Wenn oft die Kasse traurig leer war und notwendige Zahlungen dringend wurden, kamen von irgend woher, aus einer mildtätigen Fremdenhand kleinere oder größere Summen, um die tägliche Sorgenlast wieder zu heben. Auch in Italien sei das Leben bedeutend teurer geworden. Dazu wurde ein Verlassen des alten und ein Wegziehen eines neuen Heims durchaus notwendig, ja, von den Behörden gerabegab gegeben, aber auch für die Erwerbung des neuen Hauses stossen ohne jegliches öffentliches Mittelfeld über 100,000 Franken zusammen, und zwar kommen diese Gaben jeweilen nicht aus der Nähe, aus Italien selbst, sondern aus der Ferne, aus aller Herren Länder, darunter auch aus der Schweiz. Natürlich nimmt Madame Comandi auch die kleinste Gabe, die ihrem Werke zugewendet wird, dankbar entgegen, sie labet ebenso diejenigen, die, auf der Durchreise in Florenz sich befindend, ein Interesse haben sollten ihr Haus zu sehen, freundlich zu dessen Bestätigung ein: Via Aretina, 8. „Unser Werk ist vielleicht nicht so interessant oder gar interessanter als andere, und Waisenhäuser und ähnliche Wohlfahrtsanstalten gibt es überall,“ sagt sie voll Bescheidenheit. Es tut aber wohl in unserer materiellen Zeit von solch ideell veranlagten Menschen und von ihrem so durchaus selbstlosen Streben und Wirken zu vernehmen; es hebt die Seele ein Stüchchen höher. Darum wollte ich gerne auch den Lesern der Frauenzeitung diese Kenntnis vermitteln.

Schweizerische Vereinigung für Frauenstimmrecht.

Am 28. Januar konstituierte sich in Bern durch die Generaltagung der lokalen und kantonalen Komitees, welche mit den Vollmachten ihrer bezüglichen Versammlungen ausgerüstet waren, die „Schweizerische Vereinigung für das Frauenstimmrecht“. Die Statuten wurden angenommen. Das schweizerische Zentralkomitee, bestehend aus sieben Mitgliedern, wurde für eine Periode von drei Jahren wie folgt zusammengesetzt: Präsident: Herr L. de Morfer, Großrat, Genf; Vizepräsidentin: Fräulein Honegger, Vorstehende der Union für Frauenbestrebungen, Zürich; Generalsekretärin: Frau Girardet-Bielle, Präsidentin der waadtländischen Vereinigung für Frauenstimmrecht.

Geistige Ueberbürdung durch fehlerhafte Erziehung.

Wenn der Schule hie und da noch der Vorwurf gemacht wird, daß sie die Kinder mit zuviel geistiger Arbeit überbürde, so wird dieser Vorwurf regelmäßig von der Schule aus das Haus abgemäht. In dieser Selbstverteidigung hat die Schule jüngst durch Prof. Czerny in Breslau in recht bemerkenswerter Weise Unterstützung gefunden. Der bekannte Kinderarzt machte

nämlich auf die auffallende Tatsache aufmerksam, daß viele Kinder bereits überbürdet und nervös geworden seien, ehe sie in die Schule kommen. In dieser Ueberbürdung ist nun gewiß nicht die Schule schuld, sondern die fehlerhafte häusliche Erziehung.

Kinder sind in der Regel sehr wissbegierig und stellen tausend Fragen an die Eltern. Bei jeder Antwort erfährt das Kind etwas Neues, damit wird aber das Gehirn erheblich in Anspruch genommen. Oft beantworten die Erwachsenen den Kindern den ganzen Tag ihre unzähligen Fragen und freuen sich dabei der kindlichen Wissbegier. Das kindliche Gehirn wird überanstrengt und das Gehirn selbst nervenschwach, nur scheinbar ist es seinem Alter voraus. Kinder sollen daher, je jünger sie sind, um so mehr in Gesellschaft von Kindern und nicht von Erwachsenen aufwachsen. Nur dann werden die Kinder nicht geistig überbürdet, denn die vielen Fragen hören von selbst auf, wenn die Kinder sich selbst überlassen werden.

Kinder dürfen aber auch niemals Längeweile haben, weil auch diese bei geistig regsamem Kindern oft die Ursache der Nervenschwäche wird, die viel mehr zu fürchten ist, wie die Schulanstrengung. Daher sollen die Kinder immer ausreichend mit Spielzeug versehen sein. Die Längeweile ist nach Czerny für die Kinder schädlicher, wie die angebliche Schulanstrengung.

Wasserdichtes Schuhwerk.

Im gegenwärtigen Zeitpunkt mag ein vorzügliches Mittel, um Schuhwerk wasserdicht zu machen, unsere Leser interessieren. Es ist Paraffin, und zwar hat sich eine gefällige Lösung von weichem weißem Paraffin in Benzol als vorzüglich bewährt. Man tut in eine Flasche Benzol so viel fein geschmittenes Paraffin, bis sich letzteres darin nicht mehr auflöst. Mit dieser Auflösung bestreicht man nun das Leder mittelst eines feinen Borstenpinsels so lange, bis das Leder keine Feuchtigkeit mehr aufnimmt, was in kurzer Zeit der Fall ist, da das Benzol schnell verdunstet und nur das Paraffin in den Poren des Leders zurückbleibt. Besonders zweckdienlich ist es auch, nicht nur das Leder, sondern auch die Sohlen und die Nähte und die Fugen mit dieser Paraffinlösung zu tränken. Nach dem gänzlichen Verdunsten des Benzols bleibt aber kein Geruch zurück, das Leder bleibt geschmeidig und kann sogleich wieder mit Schuhwachs behandelt werden. Selbst dem feinsten Damenschuhwerk aus Gansleder ist die Behandlung mit Paraffinlösung nicht vom geringsten Nachteil, da dasselbe taum von seinem Glanze etwas verliert, welcher zudem nach dem Trocknen durch sanftes Reiben mit einem weichen wollenen Lappen bald wieder zum Vorschein kommt. Auch anderes Lederwerk, das des Wasserdicht- und zugleich Weichmachens bedarf, kann mit Vorteil mit Paraffinlösung getränkt werden. Bei Anwendung dieser Lösung ist es der leichten Entzündbarkeit des Benzols wegen selbstverständlich, daß die Arbeit nur bei Tageslicht vorgenommen werden darf. Das Tränken der Sohlen und des Oberleders genügt, um das Eindringen von Wasser und Feuchtigkeit zu verhindern. Durch diese Behandlung wird das Schuhwerk nicht allein wasserdicht, sondern auch weit dauerhafter gemacht, und dies Verfahren dürfte sich besonders für größere Familien eignen, in denen das Schuhwerk eine nicht unbedeutende Ausgabe erfordert.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 1209: Triftige Vorwissen muß nach zehnjähriger, kinderloser Ehe veranlassen mich zur Scheidung und möchte ich erfahrene Persönlichkeiten um freundlichen Rat bitten, wie ich mir ein sicheres Auskommen verschaffen könnte. Ich bin aus besserer Familie, habe eine gute Erziehung genossen und mich von Kindheit an mit Vorliebe der Haushaltung gewidmet. — Würde man mir raten, mich als Krankenpflegerin auszubilden? Ist nach zürcherischem Gesetz die Frau berechtigt, Entschädigung zu verlangen, wenn von Seite des Mannes keine Scheidungsgründe geltend gemacht werden können? Ist fe gezwungen, den Namen des Ehemannes beizubehalten? Eine arg enttäuschte junge Frau.

Frage 1210: Wir haben unsere jüngst verwitwete Mutter, die durch die lange Krankheit und den Tod des Gatten etwas wunderlich geworden ist und sich mit ihrem Wirtschaftskräulein nicht mehr recht stellen konnte, zu uns genommen, um für ihr Behagen zu sorgen. Mein Mann war nach dem letzten Willen meines Vaters zum Vormund ernannt worden und als solcher ordnete er an, daß der Mutter in unserem Hause zwei heizbare, sonnige Zimmer im Dachhof eingerichtet wurden, nebst einem Badraum, der auch als kleine Küche benutzt werden kann. Das Zimmer unserer verwitweten Stubeinwähndens liegt neben der Schlafstube der Mutter, so daß sie allenfalls nützliche Wünsche jederzeit zu Gehör bringen kann. Das Mädchen besorgt auch die Zimmer der Mutter und steht am Tag zu ihren Diensten, wenn sie läutet. Je nach Wunsch kann die Mutter ihre Mächteit gemeinsam an unserem Tisch einnehmen oder das Essen wird ihr oben serviert. Die Mutter empfindet diese Einrichtung als ein absichtliches Fernhalten und es hätte ihr besser zugesagt, ganz als eigen behandelt zu werden, keine besonderen Wohnräume zu haben und nach

Möglichkeit im Haushalt mitzuarbeiten. Auch ich wäre mit diesem Arrangement sehr einverstanden gewesen, denn erstlich hätte die Mutter sich nützlich machen können und das Besammeln wäre so gemächlich gewesen. Dann hätte ich auch die Ausgabe für die Anstellung eines jungen Hüftmädchens ersparen können, das nun der Stubenjungfer zur Hand geben muß. Mein Mann ist sonst sehr fürs Rechnen, aber da tut er es nicht, auch will es mich kränken, daß er den Wünschen von uns beiden so wenig Rechnung trägt. Ich habe ihm davon gesprochen, durch die „Frauenzeitung“ umersächlich die Meinung anderer anzuhören und da ist er dabei. Wir warten also auf freundliche Meinungsäußerungen. Für solche dank herzlich
Eine, der es noch tut, an dem guten Herzen ihres Mannes zweifeln zu müssen.

Frage 10 211: Mir ist ein Zahnpulver zum Bleichen gelber Zähne angeraten worden. Kann man ein solches benutzen, ohne daß der Zahnschmelz angegriffen wird?
Junge Defecim in M.

Frage 10 212: Ich habe gehört, daß einmal auf den Siedepunkt gebrachtes Öl nicht mehr sticht, sondern auch in der Kälte fließend bleibt. Nun wundere mich, ob man auch das feine Öl, das fast nicht flüssig zu erhalten ist, im Winter so behandeln könnte? Das angefochtene Öl ist so verschwendlich im Gebrauch, daß ein Mittel, es flüssig zu erhalten, sehr willkommen wäre. Für freundliche Belehrung dank bestens
Eine Küchenselbstkenn.

Frage 10 213: Wie ist ein Kindchen zu behandeln, das vor gewissen Personen eine grenzenlose und unbegreifliche Abneigung hat. Das sechs Monat alte Ding zeigt alle Zeichen von Erregung und Abneigung, wenn ihm eine unliebhabere Person in die Nähe kommt. Es schreit so, bis es krebsrot wird und ihm der Atem ausgeht und ich Krämpfe fürchten muß. Mein Mann hat dem Kleinen schon Schläge gegeben, doch hat dies nur den Erfolg, daß die Kleine jetzt auch den Vater fürchtet, was ihn sehr aufbringt. Merkwürdigerweise sind es gutgeleitete Damen mit schönen Gesichtern und heller Stimme, denen die Kleine solche Abneigung entgegenbringt. Dagegen ist eine Waschfrau von wirklich häßlichem Aussehen, für die das Kleine besondere Zuneigung zeigt. Auch der Ausläufer, der nichts weniger als ein Adonis ist und eine höchst unangenehme knarrende Stimme hat, scheint ihr zuzusagen. Sie wird ruhig, wenn er sie auf den Arm nimmt und mit ihr spricht. Ich kann mir diese Erscheinung gar nicht erklären. Aufgetreten ist sie nach dem Entwöhnen des Kindes, als ich nach der Abwesenheit von einigen Tagen wieder heim kam. Mich beunruhigt die Sache sehr, da eine über das abwehrnde Schreien des Kindes sehr geärgerte Bekannte die Bemerkung machte: Ich glaube, das Kind ist besessen. Könnte sich eine Geisteskrankheit so äußern? Nach dem Ausdruck des Rates fehlt dem Kinde körperlich nichts, als daß die Zähne ihm zu schaffen machen. Genährt und behandelt wird es nach ärztlicher Vorschrift. Für belehrende Mitteilungen wäre so herzlich dankbar
Eine junge Mutter.

Frage 10 214: Die werten Leser, welche schon so oft in schwierigen Fällen so vorzüglich Rat zu erteilen wußten, sind gebeten, wieder hier ihr Licht leuchten zu lassen: Wohin kann sich ein junger Mann wenden, um eine Stelle im Ausland zu bekommen? Der Betreffende ist 24 Jahre alt, groß, gesund und kräftig, hat seine Maturitätsprüfung in Deutschland gut bestanden und zwei Jahre an der Universität Naturwissenschaften studiert. Nun ist er gezwungen, wegen Familienverhältnissen sein Studium zu unterbrechen. Er spricht schriftlich, hat auch einen reinen französischen Akzent, da seine Mutter Französin ist und er seit seiner frühesten Jugend französisch gesprochen hat. Gute Kenntnisse in der englischen Sprache sind auch vorhanden, sowie viel Talent zum Unterrichten. Der junge Mann ist auch sehr musikalisch, er spielt Klavier, Orgel und etwas Violine und ist gewandt in allen Sporten, wie Tanzen, Reiten, Fechten, Turnen etc., so daß er auch darin Unterricht erteilen könnte. Hätte der Betreffende auf Grund seiner Kenntnisse nun gute Aussichten auf Erhalt einer Haus- oder Pensionslehrerstelle? Für gute Winke wäre dankbar
Eine Sprachfreundin.

Frage 10 215: Wer hat in einem Hause, wo der Hausherr nicht wohnt und der wochenlang auf der Reise sich befindet, das Recht darüber zu entscheiden, ob des Nachts das Wasser in der Leitung geleert werden soll? Und wer soll abbrechen und um welche Zeit? Es gibt in einem solchen Rentienhaus Situationen, die einen zur Verzweiflung bringen könnten. Z. B.: Die Leitung wird von derjenigen Partei entleert, welche für zwei Tage die Waschküche inne hatte. Mit dem Nachspätzuge kam unerwartet mein Sohn nach Hause. Er fühlte sich krank und hatte den dringenden Wunsch durch ein warmes Sitbad sich von seinen Schmerzen zu befreien, wie dies schon einmal geschehen war. Ich wollte sofort das Bad rüsten, in der Küche aber lief das Wasser nicht. Ich dachte, es sei in der Leitung eingefroren und eilte hinunter ins Kellergehoß, um in der Waschküche Wasser zu holen. Es war aber kein Schlüssel da. Ich eilte wieder hinauf, um etwas warmes anzuziehen und vor dem Haus nachzufahren, wo etwa noch ein helles Fenster wäre, daß ich dort um Bescheid fragen könnte. Alles war dunkel. In meiner Angst wagte ich bei einer Familie anzuklopfen, die mir sympathisch war. Mit den Hausbewohnern unterhielt ich sonst keinen Verkehr. Da fragte ich nach dem Schlüssel und erzählte kurz meine Not. Der Mann war sehr gefällig; er ging für mich an einige Abschlußtüren, um zu läuten und sich nach dem Verbleib des Schlüssels zu erkundigen. Bei diesem Bemühen konnte er erfahren, wer eben die Waschküche benutzte. Aber da war auch keine Hilfe, denn die Frau hatte

nicht selber gewaschen, sondern es war eine Wäscherin angestellt, die am Morgen früh zum Fertigmachen kommen mußte. Vermutlich hatte diese den Schlüssel zur Waschküche mitgenommen, um am Morgen nicht erst darnach läuten zu müssen. Den Notfall einsehend, wurde mir von einigen Mitbewohnern des Hauses Wasser von den Waschtischen und aus Vertikalfächern beigebracht, das zwar nicht zu einem Sitbad, wohl aber zu einem Leibwasch reichte. Diese anbauende Anwendung brachte denn auch günstige Wirkung. Aber der Schlaf so mancher Familie war gestört worden und einige waren darüber sehr erbittert, was am Morgen unangenehme Auftritte gab. Einige beharrten auf ihrem Recht, auch des Nachts jederzeit der Leitung ungehemmt Wasser entnehmen zu können, andere wollten die Waschküche nicht zu jedermanns Zutritt offen lassen, so lang sie dort ihre Wäsche hatten. Sollte so etwas nicht vertraglich geregelt sein? Es kommt ja doch fast in jedem Winter einmal vor, daß dem Einfrieren der Leitung gewehrt werden muß.
Eine eifrigte Defecim.

Antworten.

Auf Frage 10 195: Das Nutzfrieren von Zeitschriften und Kinderbüchern ist für talentierte Zeichner eine recht lohnende Beschäftigung; es braucht dazu aber vorerst eine tüchtige Ausbildung, (etwa an der Gewerbeschule, wo man auch Abendurse haben kann) und nachher Glück für die Verwertung der Kenntnisse. Die Konturierung ist auch hierin so groß, daß man ohne richtige Fachbildung schwerlich viel zustande bringen wird; mit leichten Skizzen ist es nicht getan.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 195: Wenn ersichtliches Talent vorhanden ist — was durch das Urteil von Sachverständigen festzustellen wäre, so ist meines Erachtens eine bestimmte zeichnerische Grundlage ganz unerlässlich, um sowohl dem eigenen künstlerischen Empfinden als auch den Anforderungen der ernsthaften Kritik genügen zu können. Ein jeder auf diesem Gebiet Erfahrene wird Ihnen das bestätigen. Dem Künstler, der in seiner Begeisterung glaubte, der Schule entzogen zu werden, wird dieser Mangel getteltens als Hemmschuh fühlbar bleiben; die Entwicklung wird beeinträchtigt und der Erfolg bleibt aus. Die städtischen Industrie-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen bieten heutzutage in irgend einer Form fast kostenlose Gelegenheiten, um die nötigen Kenntnisse in Anatomie und Perspektive sich aneignen zu können. Wohl ist es möglich auch ein mangelhaftes Können für Kinderbücher oder Klamelitteratur zu verwerten zu können, aber erstlich ergibt das eine mehr als bescheidene Vergütung und zweitens gerät das Talent dadurch auf die schiefje Ebene, es geht zurück, sinkt zur Fabrikarbeit herab, wo es sonst die sonnigen Höhen der Kunst mit Leichtigkeit erklimmen hätte.
z.

Auf Frage 10 196: Ich würde das nervöse Lehrmädchen ununterbrochen um 9 Uhr ins Bett schicken und um 6 Uhr des Morgens den Wecker erklingen lassen. Das Schlafzimmer muß gut gelüftet sein. Beim Erwachen ist zu dieser Jahreszeit eine Körperabwaschung unter der Decke vorzunehmen. Auch ist vor dem Frühstück durch Hausarbeit Bewegung zu machen, damit das Blut lebhaft durch die Adern fließt, das Gemüt leicht wird und lebhafter Appetit entsteht. Wird einige Zeit diesem Regime nachgelebt, so wird es zur Gewohnheit und die gesunde Gewohnheit ist der beste Arzt und erfolgreichste Erzieher.
z.

Auf Frage 10 196: Man sollte nicht glauben, daß es solche Zustände in unserem Vaterlande noch geben könne! Ein junges Lehrmädchen gehört spätestens um 9 Uhr ins Bett. Das verwundert mich nicht, daß sie morgens nicht aufstehen mag, wenn sie erst um 11 Uhr schlafen geht.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 197: Für die Allgemeinheit wird die Heiratsberechtigung nicht nach ethischen Grundätzen entschieden, sondern durch das Gesetz, das sich auf taufenzehnjährige Erfahrung gründet. Für den Einzelnen mag die Frage manchmal etwas verschieden liegen.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 197: Vom ethischen Standpunkt aus ist der Mann heiratsberechtigt, wenn er körperlich, geistig und materiell die Kraft fühlt, sich mit Frau und Kindern betriebend durchs Leben zu führen. — Das Weib ist vom ethischen Standpunkt heiratsberechtigt, wenn es körperlich und geistig die Kraft fühlt, dem Manne, den Kindern und sich selbst etwas zu sein und wenn es sich nach den Pflichten einer Frau sehnt. — Mit dem Leben von heutzutage stimmen zwar diese Grundätze selten, da sich unsere Zivilisation der Natur zu wenig anschließt. Der Werdegang der Natur bleibt sich unerbittlich gleich, indes die Zivilisation leichtweg und willkürlich sich darüber hinweg setzen will, nach zum Teil sehr einseitiger Anschauung. So wird z. B. das Alter betreffend Heirat gesetzlich bestimmt; über die Frage, ob die sich Heiratenden aber auch die Fähigkeiten und die Mittel besitzen, gesunden, menschenwürdigen Hausstand zu gründen, regt sich niemand auf. Und doch ist gerade dies die Hauptwurzel des sozialen Elendes. In dieser Hinsicht gesehen weit aus die meisten Vergehen, welche die Gerichte nicht passieren. Es macht oft den Anschein, als ob eine schädigende Tat erst dann als solche erkannt werde, wenn sie mit einer gewissen Geschwindigkeit vollführt wird. Es ist dies eine ganz merkwürdige Erscheinung.
z.

Auf Frage 10 197: So kurz wie diese Frage ist, so umfassend und inhaltsreich ist das Thema. Und so viele Meinungsäußerungen man sich hier wünscht, so jaghaft geht man selbst an die Antwort. Denn, wer ist berufen, hierüber abzusprechen? Jeder und Jede wird sich eben dann für berechtigt halten, wenn sie es tun. Als Grundprinzip, als richtiger Zeitpunkt für beide Teile wäre man geneigt anzufstellen: Das Vorhandensein gesunden Verstandes im gefunden Körper.

Man glaubt den Menschen dann zur Ehe berechtigt, wenn Pflichtverlangen und Arbeitslust lebendig zutage tretend, seine Vollkraft beweisen, wenn nicht krankhafte Frühreife oder vorzeitigtes Erschlaffen alles Strebens den Ehestand zur Verborgung, zum sekundären Geschäftsausschluß kempeln. Das Alter spricht hierin, bei der großen Veränderlichkeit der Menschen, kaum das entscheidende Wort, wenn auch manche Erfahrung der gewissen Anpassungsfähigkeit wegen, der Jugend das erste Recht einräumt. Der Gegenwart nützte ein vermehrtes Ueberlegen, die Zukunft aber wünscht sich mehr Menschen, die nicht zu überlegen brauchen.
s.

Auf Frage 10 197: Vom ethischen Standpunkt aus ist der junge Mann und das junge Mädchen heiratsberechtigt, wenn sie körperlich und geistig reif und gesund, die ganze Tragweite ihres Tuns zu erkennen vermögen.
z. s.

Auf Frage 10 198: Man läßt ein Nickel- oder Aluminiumgefäß in das neue Salzgefäß passen, so daß das Porzellangefäß mit dem Salz gar nicht in Berührung kommt. Selbstredend darf das Nickelgefäß nicht überfüllt werden. Wenn diese Vorsicht bei neuen Gefäßen angewendet wird, so bleibt das Porzellangefäß ganz unversehrt.
z. s.

Auf Frage 10 198: Salz gehört in der Küche in hölzerne Gefäße, die peinlich sauber und trocken gehalten werden müssen.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 200: Einer Anschaffung vorgehend würde ich die verschiedenen mir angepriesenen Systeme durch eigene Anschauung kennen lernen. Man sollte denken, ein jeder Fabrikant würde sich auf Ihren geäußerten Wunsch beilegen. Ihnen die Adressen von Abnehmern anzugeben, wo Sie sich ganz genau informieren könnten. Petrol ist heutzutage ein billigerer Brand als Holz und bequemer ist das Kochen mit Petrol ebenfalls, weil die Flammen sich regulieren lassen.
z.

Auf Frage 10 202: Ich kann Ihnen nach Erfahrung und nach meiner Ueberzeugung das Konfektionshaus von Sommer-Wyler, Schwanengasse in Bern, empfehlen. Sie werden dort gewiß finden was Sie suchen, da die beiden Geschäftsinhaberinnen feinen Geschmack und viel Verständnis für individuelle Bekleidung haben. — Versuchen Sie es, sich Ihre Güte bei Frau W. Gachen-Siegenthaler, Neuhörsen Bollwerk, Bern, zu kaufen. Wenn Sie sich von ihr raten lassen, so werden Sie nie einen Gut haben, der Ihnen nicht gut zu Gesicht steht, oder überhaupt zu Ihnen nicht paßt.
Tochter einer langjährigsten Monnetin.

Auf Frage 10 203: Originale finden immer Schwierigkeiten im gesellschaftlichen Verkehr. Weil sie die in der guten Gesellschaft wohnten Verkehrsformen in keiner Weise beachten, stoßen sie überall an und werden falsch beurteilt. Ein Mann von großer geistiger Begabung kann sich leichter damit abfinden um schließlich zur Geltung zu gelangen, obgleich auch er darüber eines ersehnten Herzenstrostes verlustig gehen kann. Gefährlich aber ist's, ein junges Mädchen durch die Erziehung zu einem Original zu machen, das durch sein Benehmen dem guten Ton ins Gesicht schlägt und in rücksichtsloser Weise den Burschen herauskehrt. Wenn das Mädchen aber weder unvorsichtig noch grob ist, so brauchen Sie sich nicht zu ängstigen. Bringen Sie die Tochter in Verkehr mit geistig hochstehenden, mit Herzenstakt begabten Menschen und Sie werden die Erfahrung machen, daß sie sich zu denjenigen hingezogen fühlt, die durch lebenswirdiges und taktvolles Benehmen sich auszeichnen. Der Umgang mit einem solchen Wesen als Freundin würde Wunder wirken. Durch Vorstellungen, Ermahnungen und Vorschriften wird wenig erreicht; dies schießt ab und plant schließlich Verbitterung. Im übrigen ist es ja eine Wonne, das frische Aufwachen von unverletteltem jungem Holz zu sehen. Ihre Sorge muß nur darauf abzielen, daß es durch schroffe Reglementiererei nicht in seiner gesunden Entwicklung gestört und inorrig gemacht wird. Wie wäre es, wenn Sie die Tochter in eine gediegene Familie gäben für einige Zeit, wo guter Ton und Maturitätlichkeit den Geist des Hauses ausmachen. Fremder Einfluß erreicht in kurzer Zeit oft Großes, währenddem die besessene Absichtlichkeit daheim ein junges Menschenkind oft verrotet und verblüht.
z. s.

Auf Frage 10 203: Froher Lebensmut in allen Lagen ist eine außerordentlich glückliche Mitgabe für das ganze Leben; man kann davon nicht leicht zu viel haben. Die allergrößten Renten schließen sich mit der Zeit von selbst ab und es schadet nicht allzu schwer, wenn man bei Lanten und Wasen etwa mal ansetzt.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 205: Es gibt Telephonistinnen allerlei Art, aber die meisten geben gewiß ausgezeichnete Hausfrauen, insofern sie in Verhältnissen kommen, wo sie nur die Haushaltung zu besorgen haben, und nicht etwa noch den Telephon daneben.
Fr. M. in S.

Auf Frage 10 205: Ich habe mir nach langem Werben ein Postfräulein zur Lebensgefährtin errungen, welche vorher auch am Telephon beschäftigt war. Meine Auswählung ließ mich so lange auf eine aufgedrungene Antwort warten, weil sie für eine arbeitsunfähige Mutter und einen jüngeren Bruder noch mit zu sorgen hatte. Nach dem Tod der Mutter wurde sie meine Frau und es wird genug sein, wenn ich sage, daß sie eine ganz ideale Hausfrau ausgemacht hat, gleich von Anfang an. Ich wurde von Bekannten, die unsere Häuslichkeit kannten, viel beneidet um mein Glück. Sie wollte kein Dienstmädchen halten, obgleich ich energisch dafür gesprochen hatte. Sie faßt aber den Haushalt als ein Amt auf, das so planvoll und nach der Uhr besorgt werden müsse, wie dies mit einem öffentlichen Amt der Fall sein müsse. Und eines darf ich nicht vergessen: Mein Frauchen war auch bei der Hausarbeit immer sauber und adrett in ihrer Erscheinung, so daß sie sich schon beim Frühstück auch vor Fremden durfte sehen lassen. Wie oft trifft man da-

gegen Hausstöchterchen und junge Frauen an, die mit höchster Nachlässigkeit angezogen und unfreier bis mittags im Hause herumkämpfen, um sich erst dann auf's beste herauszutaffieren, wenn sie auf die Straße gehen. Das ist jedenfalls auch eine Ungewohnheit aus der Bureauzeit. Das sorgende Schwesterlein soll sich also beruhigen, denn es könnte leicht der Fall sein, daß — — — Aber nein, ungalant will ich nicht sein.

Ein eifriger Leser seit Jahren.
Auf die Frage 10205 ist so manche Antwort eingegangen, zum Teil auch zu spät, daß der Raum deren sämtliche Aufnahme nicht gestattet. Es muß aber konstatiert werden, daß auch nicht eine davon die Sorge der Fragestellerin teilt. Auch sei nicht verschwiegen, daß besonders wehrhafte männliche Federen den Angriff ritterlich pariert haben. Diese Tatsache schließt volle Genugtuung in sich.
Die Redaktion.

Fenilleton.

Und zürne nicht!

Weihnachts-Erzählung von Leo von Torn.

(Schluß.)

Fast drei Wochen schon weilte Josefa von Knieper auf Neuwieschenhof. Wenn es irgendwo in der Welt einen Ort gab, wo das munde Herz der Waise unter liebevollster Rücksichtnahme ihrer Umgebung nach Trost und seelischer Genesung ringen konnte, so war es hier. Frau von Flottwell — eine nach jeder Richtung vornehme Dame, Ende der Zwanziger — hatte vor anderthalb Jahren selbst einen herben Verlust erlitten. Sie hatte den über alles geliebten Gatten verloren. In der Bewirtschaftung des Gutes, die sie trotz vieler vorteilhafter Pachtanträge selbst übernommen, fand die junge Witwe jene angespannte Tätigkeit, welche über Gram und Kummer am besten hinweghilft. Damit aber hing es zusammen, daß sie sich der Erziehung ihrer beiden Knaben im Alter von sechs und vier Jahren nicht in wünschenswerter Weise widmen konnte. Um so dankbarer war sie für die ernste, dabei doch so unendlich gütige und liebevolle Art, in der die Baroneß sich der Kleinen gleich am ersten Tage annahm und deren ganzes Herz zu gewinnen wußte. So kam es, daß Josefa von Knieper sich schon in den wenigen Wochen eine Stellung geschaffen, welche über die einer Gesellschafterin oder Erzieherin weit hinausging, es war die eines Freundin und Vertrauten. Die Vereinsamte schloß sich der jungen Frau um so herzlicher an, als diese in ihrem Wesen, ja selbst in der Haltung und in ihren Gesichtszügen etwas hatte, was sie fesselt anzog. Wenn Frau von Flottwell ihr in der Dämmerung gegenüber saß und plauderte, dann war es der Baroneß, als hätte sie diese Stimme schon gehört — eine Stimme, die bange Erinnerungen wach rief und ein unendliches Sehnen.

So auch heute wieder. Das junge Mädchen fühlte, daß es ihr heiß in die Augen stieg und daß sie nicht daran war, ihre Selbstbeherrschung zu verlieren. Sie erhob sich.

„Entschuldigen Sie mich, gnädige Frau, ich werde nach den Kindern sehen.“

„Zun Sie das, Baroneß, aber kommen Sie bald wieder. Ich habe mit Ihnen zu sprechen — etwas, das nun keinen Aufschub mehr leidet.“

Im Kinderzimmer wurde das junge Mädchen mit hellem Jubel empfangen. Während der kleine Eddy sich an ihr Kleid hing und stürmisch begehrte, auf den Arm genommen zu werden, tanzte der Ältere, Fred, im Zimmer umher und krächzte ausdauernd:

„Ich kann mein Gedicht schon, Tante Seffa! Ich kann mein Gedicht! Au fein! Soll ich mal sagen?“

„Eddy tann auch — hm. Mal sagen?“

Der kleine Mann wartete den Befehl nicht ab. Schon um dem Bruder zuvorkommen, faltete er geschäftig die Händchen und plapperte stotternd:

„Christkindlein tam ju Erden
In diese — in diese heil'ge Nacht,
Hat, daß wir (warte mal, nicht sagen, Tante Seffa)
Hat, daß wir glücklich werden,
Den Schimml mitebracht —“

Hochentzückt über seine Leistung klatschte er in die Händchen und sah dem jungen Mädchen lobbeischend in die feuchtschimmernden Augen.

„Ach!“ brüllte Fred. „Was bist Du für ein Dummerjahn! Es heißt doch Himmel und nicht Schimmel! Du meinst wohl, weil Du Dir ein Hottelbüh gewünscht hast zu Weihnachten!“

„Bis'n uneseigenen Jung!“ schalt der Kleine vom

Arm herab. „Tante Seffa weint all, weil Du so'n häßlichen Jung bist!“

Fred steckte seinen Indianertanz auf und spähte zwischen Verlegenheit und Schelmerei zu dem jungen Mädchen empor. Dann rief er triumphierend:

„Bah, ich weiß! Das ist nicht deswegen! Das ist bloß, weil ihr Papa totgeborben ist und sie nu auch keinen Papa hat — und — sag' mal, Tante Seffa —“ fügte er nachdenklich hinzu, in jenem unvermittelten Uebergang von Heiterkeit zu Ernst, wie ihn eben nur Kinder finden.

„Was denn, mein kleiner Jung?“ fragte die Baroneß und strich zärtlich über den Blondopf.

„Denn sind unsere beide Pappas nu zusammen im Himmel!“

„Ganz recht —“

„Und denn können sie sich was verzählen, nicht?“

„Auch das.“

„Von uns, von Dir und — das find' ich eigentlich ganz gemächlich, Tante Seffa. Bloß ein Unglück haben unsere Pappas doch! Sieh' mal, das Christkindlein is doch zu Weihnachten garnich zu Hause!“

„Nicht zu Hause?“

„Na, nein! Es is doch auf der Erde, bei den vielen Kindern, die schon immer los drauf lauern!“

„Denn triegen die Pappas aber! nachher einen dollen Berg Sachen tesentt,“ wandte Eddy mit großen Augen und unter heftigem Kopfnicken ein, „wenn das Christkindlein wieder ju Hause kommt!“

„Wenn es denn man nich zu müde is und noch was hat,“ bemerkte Fred festlich.

„Das Christkindlein ist niemals müde, Fred,“ belehrte das junge Mädchen, indem es niederkaeuerte und den Kleinen ebenfalls an sich zog. „Es ist immer unterwegs und überall, im Himmel und auf der Erde —“

„Meinst wirklich? Was eine Beweglichkeit!“

„Und seine ewige Güte und Gnade sind so unerschöpflich, daß es immer etwas hat, um die Kleinen und die großen Menschen zu beglücken.“

„Hat, daß wir glücklich werden
Den Schim — — — nee, ich mein': den Himmel mitebracht.“

Eddy zitierte das träumerisch und lehnte die runde, weiche Wange an Tante Seffas Stirn. Auch Fred kuschelte sich eine Weile schweigend an, unter dem überwältigenden Eindruck des Weihnachtsmysteriums. In seinen hellen Augen malten sich die trauen Gedanken, die er dachte und denen er nachgrübelte. Die Augen schauten begeistert und fast feierlich, als er sagte:

„Dann will ich mal heute ganz doll beten, daß Du was besonders Feines kriegst, Tante Seffa. Ach, Eddy!“ krächte er dann erschrocken auf. „Nu haben wir doch vergessen, auch für Onkel Walter zu beten, wie uns Mutter gesagt hat! Daß er gesund is, wenn wir hinkommen! Wie kann man nu bloß! Wollen wir jetzt beten, Eddy?“

„Man los —“

„Au fein! Denn sag' uns man vor, Tante Seffa! Allein krieg' ich da nix zusammen, wo der liebe Gott orntlich hinschert. Was is denn? Denkst Du wieder an Deinen totgeborbenen Papa? Mach' doch nich, Tante Seffa; er hat doch nu einen guten Bekannten oben, wo er sich was mit verzählen kann, und —“

„Still, Fred,“ flüsterte die Baroneß. „Sag' mir, wer ist Onkel Walter?“

„Onkel Walter is doch Onkel Walter,“ erwiderte der Kleine, unbändig erstaunt.

„Onkel Walter, is sooooo — droß,“ erklärte der Jüngere, indem er beide Arme in die Höhe warf und sich aufreckte, so hoch er konnte. „Und in der Tasch hinten hat Onkel Walter immer Lodelade — hm.“

„Und ein blankes Auge von Glas hat er!“ rief Fred, der nun nicht nachsehen wollte. Dann überkam ihn aber wieder das Erstaunen, daß Tante Seffa von Onkel Walter nichts wußte. Er pufte das junge Mädchen schelmisch mit dem Fäustchen an: „Vertell Dich doch man nich! Du willst kleine Jungs bloß zum Narren halten. Gleich eh' Du kamst, war er doch hier, und da hat er uns jeden auf ein Knie gesetzt und uns gesagt, daß wir jetzt so artig sein müßten, wie noch nie in unserm ganzen Leben. Es käme ein Engel, den der liebe Gott extra für uns geschickt hätt! Er hätt' zwar keine Flügel, aber wunderschöne blaue Augen. Und der Engel hätte schon so viele Schmerzen gehabt, daß es eine Sünde wäre, wenn kleine Jungs ihn nach durch Unart fränkten. Und morgen fahren wir hin und dann mußt Du Onkel Walter sagen —“

„Daß der Fred ein Klappermäulchen ist,“ sagte Frau von Flottwell, welche die Portiere teilte und

eintrat. Das Klang scherzhaft und doch etwas beklommen. Sie eilte zu dem jungen Mädchen, hob es auf und schloß es schmerzlich zärtlich in die Arme.

„Kommen Sie, Baroneß, ich werde alles betennen. Wenn Sie erfahren haben werden, wie viel ich meinem Bruder verdante, wie ich an diesem lieben Menschen hänge und wie er mich gebeten hat, werden Sie mir diese kleine Heiligkeit nicht übel deuten.“

„Sagen Sie mir nur das eine,“ hauchte Josefa von Knieper bebend, „er ist krank —“

„Seit ich ihm schrieb, daß Sie sich für den Weihnachtsheligabend Urlaub ausbeeten haben, um das Grab Ihrer Eltern zu besuchen, scheint er wieder munter. Und da Sie doch reisen, Baroneß, so begleite ich Sie mit den Kindern und wir begehen das Weihnachtstfest auf Pardubitz.“

Fred und Eddy hörten nicht mehr, was ihre Tante Josefa auf diesen Vorschlag erwiderte, aber sie hatten die Zuversicht, daß es nun erst ganz besonders fein werden würde. Und der Ältere gab dem auch in seiner lebhaften Art Ausdruck.

„Wollen wir nu beten oder Kobolz schießen, Eddy!“

„Sieba Kobolz schießen!“

Das Christkind war in wirbelndem Flodentanz auf die Erde gekommen. Walter von Meck hatte auf den ausdrücklichen Wunsch seiner Schwester die Gäste selbst von der Bahn geholt. Ehe der Pardubitzer Schlitten in den Weg zum Herrenhause einbog, hielt er einen Moment vor der Friedhofspforte. Josefa von Knieper stieg aus, und während ihr aus dem davongleitenden Gefährt ein paar helle Stimmchen Grüße nachriefen, eilte sie über die weiche Schneedecke die bekannten Pfade entlang, bis das große weiße Marmorkreuz aus dem Dunkel hervortrat.

Da bemernte sie ihre Schritte und trat jögernd näher. Durch das heilige Schweigen rings umher ging es wie ein Raunen und Wispern . . . Vielleicht war es der Wind, welcher durch die Fischen und Trauerweiden wehte . . . Vielleicht auch sprachen die Toten in der Weihenacht . . .

Dazwischen aber sprach das Leben.

Josefa von Knieper war in die Knie gesunken, die gefalteten Hände fest an die Brust gedrückt.

„Vater,“ bat sie eindringlich. „Höre mich noch dieses eine Mal, Vater! Ich muß es Dir sagen, was ich längst hätte sagen sollen, wenn ich nicht so gefährt hätte. Dich zu tranken. Ich hasse ihn nicht! Ich kann ihn nicht hassen, Vater! Ich hatte ihn lieb von der ersten Stunde an, und um es ihn und Dich nicht merken zu lassen, war ich hart und ungerecht. Jetzt aber ist meine Kraft zu Ende. Ich werde ihn wiedersehen, und wenn er dann vor mich tritt, werde ich nicht mehr lügen können, weder in Wort noch Daltung. Und wenn ich es auch vielleicht noch einmal in tausend Qualen würde niederringen können, daß ich es ihm nicht sage, wie ich ihn liebe — er wird es doch merken! Und was dann? Vater, hilf mir — ich bitte Dich, so innig ich kann! Und Du, Mutter, ich hab' Dich nicht gefannt, weil ich Dir das Leben gekostet — aber ich bin Dein Kind und Du hast mich lieb; das weiß ich. Sprich ein gutes Wort für mich — ein Wort — ein Zeichen!“

Auffschluchzend hatte sie die gerungenen Hände auf den Hügel des Vaters gestemmt. Der lockere Schnee riefelte zur Seite. Eine feuchte Seidenschleife wurde sichtbar und ein glühendes Wort blinkte ihr entgegen — dann noch eins — mehrere — — — „Ihr wisset nun alles . . . und zürnet nicht!“ Das war die Antwort.

„Dank, Vater, Dank!“ stammelte sie und es war ihr, als wenn es so fein mußte, daß Walter von Meck in diesem Augenblick neben ihr niederkniete und sie umfaßte. Sie lehnte sich an ihn und sagte leise, aber fest, wie in beseligender Gewißheit: „Ich darf, ich darf Dich, Dich lieb haben — und ich habe Dich lieb.“

Da stimmte das Glöckchen im Dorfe den Lobgesang der Weihnacht an und verkündete ihre herrliche Botschaft.

Als die beiden dann nach einigen Minuten in den Saal traten, wo die brennende Tanne ihrer harrete, schoß Fred vor Entzücken darüber, daß Tante Seffa und Onkel Walter sich doch kannten und sich sogar küßten, seinen schönsten Purzelbaum. Eddy hielt es nun für an der Zeit, daß er endlich sein Verschen sagte:

„Christkindlein tam ju Erden
In dieser heil'gen Nacht,
Hat, daß wir glücklich werden
Den — Himmel mitebracht!“

— Ende —

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS - CHOCOLADEN

Sprechsaal.

Auf Frage 10206: Ein Charakterfehler ist dergleichen nicht gerade, aber gewiss eine schlechte Gewohnheit, die man bekämpfen sollte.

Auf Frage 10206: Die Großmutter hat recht. Das Schließen in der Küche ist eine Unart, die nicht gestattet sein sollte.

Auf Frage 10207: Es ist gewiss für junge Leute gut, frühzeitig in die Fremde zu kommen, um so mehr, wenn daheim der Vater fehlt.

Recht man meistens ratlos da, weil eine zuverlässige Auskunft schwer erhältlich ist.

Auf Frage 10207: Es kommt in dieser Frage wohl hauptsächlich darauf an, welcher Art der junge Mann ist.

Auf Frage 10207: Man kann in dieser Sache durchaus keine Norm aufstellen, denn die Entwicklung des jungen Menschen hängt von seinem eigenen Charakter ab.

Der einzige Erfinder der echten Heublumenseife ist Herr Joh. Grollich in Brünn.

treffend Erziehung und Schulung. Einem neuen Jahrhundert ist es vielleicht vorbehalten, daß die ins Leben tretenden Kinder ihren Erzeugern Anleitung und Weisung geben können über die Art, wie die noch Unselbständigen ihre Persönlichkeit aufgefacht und behandelt wissen wollen.

Auf Frage 10208: Es ist gewiss nur eine Ausnahme, wenn man nach Kefeln- oder Drangengenuß Durst bekommt.

Gesundheitspflege.

Jetzt haben wir endlich gegen die Influenza, eine der gefährlichsten und verheerendsten Krankheiten, ein wirksames Mittel.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Uniersität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Histonan auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern.

Histonan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig.

Berner Halbleim beste Adresse: Walter Gyax, Bleichenbach.

Alkoholfreie Weine Meilen bei Festanlässen. Es bürgert sich immer mehr ein, auch bei festlichen Anlässen alkoholfreie Weine zu trinken.

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wir suchen per anfangs März eine intelligente Tochter. Lehrerin, Kindergärtnerin oder sonst mit guter Schulbildung versehen, welche Lust hat, an der Erziehung und beim Unterricht von schwachbegabten Kindern mitzuarbeiten.

Gesucht:

1106) per Anfang Februar zu kleiner Familie nach Weinfelden ein treues, tüchtiges Dienstmädchen, das kochen kann und in den Hausarbeiten bewandert ist.

Eine Braut mit schönen Vorkenntnissen in sämtlichen Hausarbeiten sucht Stellung in gutem Hause, wo sie unter freundlicher Anleitung der praktisch bewährten Hausfrau sich auf allen einschlägigen Gebieten noch weiter ausbilden könnte.

Pensionat f. junge Mädchen (H 2280 N) Mlle. SCHENKER 11102 Auvernier-Neuchâtel. Prospekte und Referenzen zu Diensten.

Rovio (Luganersee) 776] 502 m ü. M. Geschützte, sonnige Lage. Für Winter- und Frühjahrs-Kuraufenthalt f. Deutschschweizer besonders geeignet.

Töchter-Pensionat Villa Carmen, Peseux-Neuchâtel. I. Abteilung: Wissenschaftliche Bildung. II. Abteilung: Haushaltungs- und Kochkurs.

Töchter-Pensionat Ray-Moser in Fiez bei Grandson. Gegründet 1870. 1151] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französischen Sprache aufnehmen.

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bücher in St-Blaise bei Neuchâtel. Gegründet 1880. 1103] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem Familien-Pensionat.

Evang. Töchter-Institut Horgen am Koch- und Haushaltungsschule. 1091] Beginn des Sommerkurses 1. Mai. Gründlicher theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern.

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee Hochglanzfett RAS von Suter-Krauss & Cie. Oberhofen.

Ein braves, junges Mädchen, das bei den einfachen Hausgeschäften helfen will, findet Gelegenheit, daneben unentgeltlich die Damenschneiderei zu erlernen.

Junge Tochter deutsch und französisch sprechend, wünscht Stelle als Office-Gouvernante, Büffeldame oder I. Lingère.

Gesucht: Anstellung für ein 17-jähr. gesundes Mädchen, das sich im Haushalt ausbilden möchte, eventuell auch in ein Geschäft.

Pensionat de jeunes filles Mlle. Fallet 11152 Peseux p. Neuchâtel. Prospektus et renseignements à disposition.

Töchter-Institut Villa Panchita, Lugano. 1057] Modern eingerichtetes Pensionat in prachtvoller Lage, ausgedehnte Garten- und Parkanlagen.

Töchterpensionat Mlle. O. Blanc-Bournier Cressier (bei Neuchâtel) Grdl. Erlernung der franz. Sprache. Sorgfältige Pflege.

Johs. Kollers Flechten-Crème Spezialität! Dieses seit Jahren in engern und weitem Kreisen erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden empfohlen werden.

Briefkasten der Redaktion.

Junges Streben in A. Unser Rat geht vor allem dahin, daß Sie dies, Ihr Anliegen noch reiflicher Ueberlegung unterziehen möchten. Ergründen Sie doch wohl, ob Ihre Menschenliebe, Ihr Trieb zur Aufopferung einem wahren, dauernden Bedürfnisse oder nur dem überschäumenden Liebesgefühl junger Menschlichkeit entspringen. Ob nicht auch bei Ihnen, wie bei den meisten Sterblichen, die Verhältnisse viel mitzureden haben. Sind Sie unbegütert, dann erfahren Sie vielleicht erst durch das veränderte Leben, wie tief Ihre Menschenliebe gründet; und ist Behf schon Ihr Eigen und bleibt bei Ihren Ansichten noch dieser Wunsch, eine Stellung in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen, voraussichtlich als Lücke in Ihrem Dasein, dann ist man versucht, daran zu zweifeln, ob das, was die Menge Glück nennt, Sie wirklich beglücken werde. Wenn in einer Ehe die Grundzüge der Lebensanschauung nicht auf gleicher Basis beruhen, steht der Erfahrene fein ungetrübtes Glück voraus. Lassen Sie die Zeit noch mehr Klarheit in Ihre Erwägungen bringen. Ernstes Streben bricht sich Bahn.

Leser in A. Wir schmieden an unserem Schicksal, aber den Stoff müssen wir nehmen, wie er sich uns bietet. Und wir werden ihn um so besser verwerten, je gründlicher wir ihn erschöpfen.

Frau G. C. Sie haben sich auf einen gefährlichen Weg drängen lassen. Gewiß, das Mitleiden ist göttlich und es zeugt von einem mitleidenden, weichen Herzen, wenn man von jeder Kunde fremder Not so ergriffen wird, daß man über seine Mittel geht, um sein Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe zu legen. Doch büßt diese Tugend den ganzen Zauber ein, wenn sie nur dann in Aktion tritt, wenn eine öffentliche Veranstaltung damit verbunden ist, ein Konzert, ein Bazar, ein öffentliches Schauspiel, wo man persönlich sich vergnügen und öffentlich sich zeigen kann. Sie bedürfen zur Teilnahme an der Gelegenheitsveranstaltung einer neuen Toilette, und gewollt oder ungewollt, Sie veranlassen auch andere zu solchen Auslagen, denn es will eben keines hinter dem anderen zurückstehen. Das alles kostet Geld und wenn an sich noch ordentliche Einnahmen zu verzeichnen wären, so kann den Notleidenden oft ein zur Veranstaltung beschämendes Säumchen überwiesen werden, weil die allgemeinen Unkosten so viel vorabnahmen. Daß Ihr Gemahl diese Art von Wohlthun verdammt, weil sie die Vergnügungs- und Genußsucht pflanzt und seine Mittel überschreitet und damit auch das eheliche Glück schädigen, das muß doch ein jeder begreifen, der die Sache ruhig betrachtet. Der Adel des Wohlthuns besteht darin, sich selber etwas zu versagen, um damit oder dadurch einem Bedürftigen wohlzutun. Modern aber schafft man sich persönlichen Genuß, um mit den Resten davon wohlthätig zu sein. Ein wenig eigenes Nachdenken müßte Ihnen den Standpunkt Ihres Gatten verständlich machen.

Frl. J. B. in B. Das Los der Gesellschafterin ist durchaus nicht immer beidenswerth und es gehört ein bestimmtes Talent dazu, um einen solchen Posten richtig auszufüllen und dabei auch Befriedigung zu finden. Vor allem aus muß ihr die Gabe des Gedankenlesens eigen sein, um unausgesprochenen Wünschen entgegenkommen zu können. Die Gesellschafterin darf kein Stimmungsmensch sein, aber sie muß es empfinden, wenn ihre Anwesenheit erwünscht oder wenn sie sich unauffällig fern halten soll. Das Grunderfordernis ist der Herzensstift, der alles andere regiert.

Leserin in S. Machen Sie in Ihrem Geschäft die Anregung, daß die Ferientage auch auf den Winter verlegt werden können, wenn von der Ausübung des Sports eine besondere gesundheitsliche Kräftigung erwartet wird. Freilich müßte es dann bei der einmal getroffenen Wahl sein Bewenden haben.

Kochschule Schöffland bei Aarau

1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemüthliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller und E. Hugentobler.**

Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3. 50.

TÖCHTER-INSTITUT CHAPELLE ob Moudon.

1107] Gründl. Erlernung der französischen und englischen Sprache; Musik, Zuschneiden, Schneiderei, Glätterei und Küche. Sorgfältige Erziehung. Sehr gesunde Lage. Aussicht auf die Alpen. Prospekte und Referenzen. **Mme. Pache-Cornaz.**

Mein Liebling Eidotter-Creme.

1005] ist die

Eidotter-Seife!

(Echt in roter Packung zu 75 Cts. per Stück), weil sie auch während der kalten Jahreszeit die Haut zart und weich erhaltet. Als Toilette- und Badeseife unentbehrlich!

Präparat aus Hühnerei per Dose zu 25 Cts. und Fr. 1.—. Bestes und billigstes Mittel gegen **Hautkrankheiten** und um spröde u. rissige Haut wieder geschmeidig und glänzend zu machen. Ausgezeichnet gegen Wundsein der Kinder. **Wo noch keine Depots, erhältlich durch die Fabrik J. Burkhaller, Bern.**

Ehren-Diplom mit goldener Medaille, Paris 1908.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Von den verschiedenen Waschpulvern allen, Hab' ich an Schuler's Waschpulver den grössten Gefallen, Weil es die Wäsche so schön herstellt, Dass sie sofort ins Auge fällt.

[814]

Bei [1188] **Lungen-Krankheiten**

Husten, Keuchhusten
Katarrhen, Influenza

verordnen die Aerzte stets

SIROLIN „ROCHE“

Sirolin wirkt günstig auf die angegriffenen Organe, erleichtert den Auswurf, vermindert den Hustenreiz, regt den Appetit an. Es ist im Gegensatz zu den meisten anderweitig angepriesenen Präparaten wohlschmeckend und gut bekömmlich.

Erhältlich in den Apotheken à Fr. 4.— per Flasche.

Man verlange ausdrücklich Sirolin „Roche“ und weise Nachahmungen und sogenannte Ersatzpräparate entschieden zurück.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel.

Familien-Pensionat „Les Plantées“ Neuveville (près Neuchâtel).

1101] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserer Familie. Gute Schulen, gründlicher Unterricht in der französischen Sprache. Schöne Aussicht auf den See und die Alpen. Referenzen von früheren Pensionärinnen. **Familie A. Schnyder-Anderes.**

Verdienst durch Uebernahme eines Verkaufsdepots.

Erstklassige Firma wünscht in allen Städten und grösseren Ortschaften Niederlagen zu errichten für wichtige gangbare Nahrungsmittel. (Biscuits, Thee, Kakao, Konserven etc.)

Die Waren werden in Kommissionen geliefert, daher kein Risiko, ausserordentlich günstige Bedingungen. [1123] Bewerber, die bereits ein Detailverkaufsgeschäft, selbst anderer Branchen, führen, könnten dasselbe auf Wunsch in Verbindung mit der Niederlage betreiben. Für Ladenlokale in bester Lage würde die Firma eventuell einen Teil der Miete übernehmen.

Sehr günstige Gelegenheit auch für Damen, die sich selbständig machen wollen.

Ausführliche Offerten unter Angabe von Referenzen sub Chiffre H 450 A an Haasenstein & Vogler, Zürich. (H 450 F)

Sog. Engadiner Bergkatzenfelle

Bestes Schutz- und Heilmittel bei

Gicht, Rheumatismus, Ischias, allgemeiner Erkältung, Magen- und Nierenleiden.

(1083) Empfehlenswerteste Sportunterkleider.

Ausführliche Prospekte und auf Wunsch Auswahlendung durch

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.

Basel Davos St. Gallen Genf Zürich
Freiestr. 15 Platz & Dorf Hechtapotheke Corralerie 16 Uraniast. 11.
und Kugelgasse 4. 1.

Cacao De Jong

Der feinste und vortellhafteste holländische Cacao.

Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.

Grand prix Hors Concours

Hygienische Ausstellung Paris 1901.

Garantirt rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [455]

En gros durch **Paul Widemann, Zürich II.**



Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10 205: Ich kenne mehrere Telephonistinnen, sehr bescheidene, zurückgezogene Mädchen, die in ihrer freien Zeit nach Kräften im Haushalt mithelfen, ihre Garderobe zum Teil selbst verfertigen, bei der Wäsche Hand anlegen u. Von mehreren verheirateten ehemaligen Telephonistinnen wird mir von glaubwürdiger Seite versichert, daß sie wirklich muster-gültige Hausfrauen und Mütter seien. So wenig man nun dies letztere von allen Telephonistinnen und Bureaufräulein ohne Ausnahme erwarten kann, so wenig möchte ich in dieser Beziehung die Garantie für jedes Haustöchterchen übernehmen, das vielleicht mehr Gelegenheit hatte, sich im Haushalt auszubilden, dagegen weniger von täglicher strenger Pflichterfüllung weiß. Ich bitte daher die besorgte Schwester, nicht eine ganze Berufs-kategorie nach einer einzigen Erfahrung zu beurteilen. Es hängt doch gewiß nicht vom Beruf, sondern stets von den Charaktereigenschaften des betreffenden Mädchens ab, ob es eine brave, tüchtige Hausfrau abgibt. Ich finde überhaupt, wir Frauen sollten in diesem Punkt etwas weitherziger sein und weniger oberflächlich denken.

Auf Frage 10 205: Ihre Schwesterliche Fürsorge für das künftige Wohl des Bruders hindert Sie an richtiger Auffassung der Dinge. Mit oberflächlichen Urteilen sind viele Frauen leider schnell bei der Hand. Es geht doch nicht an, wegen einer einzigen Erfahrung über einen ganzen Stand abzupfeifen. Eine pflichtbewußte Tochter wird sich hüten in die Ehe zu treten, ohne sich vorher für ihre neue Aufgabe als Frau und Mutter ernstlich vorbereitet zu haben, sei sie nun als Haustochter dem elterlichen Hausstand eingefügt oder sei sie außer dem Hause beruflich tätig. Keineswegs hat aber die Haustochter ein Recht sich besser zu dünken als diejenigen, die sich in einer verantwortungsvollen Stellung Tag für Tag bewähren und fremdes Brot essen mußten. Die letzteren müßten es lernen, ihren eigenen Willen einem fremden unterzuordnen. In strammer Tätigkeit vom Morgen bis zum Abend an die Minute gebunden, dürfen sie keinerlei Stimmungen nachgeben. Das ist eine ausgezeichnete Vor-schule für die Führung eines eigenen Hausstandes.

Man muß nur sehen, wie so manches Haustöchterchen seine Lage und Jahre in geschäftigem Müßiggang verbringt, wie sie nach Laune arbeiten und nach Laune nichts tun, wie sie feinerer ernste Verantwortlichkeit auf sich nehmen und nur ihrem Vergnügen und Puz leben und bei ihrer Verheiratung ohne ein Dienst-mädchen nicht auskommen können. Was viele Männer schmerzlich beklagen an ihren Frauen, das ist der Mangel an Ueberlegung und System in ihrer Tätigkeit, an Pünktlichkeit im Einhalten der Zeit, am Vertändeln, Verplumpen und Verschlagen so mancher kostbaren Arbeitsstunden, wenn nicht die zwingende Notwendigkeit hinter ihnen steht. Der Mann im Geschäft muß von jeder Minute Rechenschaft ablegen, er muß zahlungsgemäß nachweisen, was er in der bezahlten Arbeitszeit geleistet hat. Müßte auch die Frau diesen Nachweis leisten, so würde sie selber erschrecken, wie wenig sie aufzuzeichnen hätte, trotz der Empfindung, streng gearbeitet zu haben den ganzen Tag. Und dann ist noch eines. Die Frau im Berufsleben, ganz besonders die in geschäftlicher oder staatlicher Stellung stehende, muß es lernen, allerlei Stimmungen und Unbequemlichkeiten wortlos und lächelnden Mundes zu überwinden, währenddem das Haustöchterchen alle Rücksichten für sich beansprucht und die Umgebung sehr oft durch seine Unliebenswürdigkeit leidet läßt. Die Telephonistin muß jeden Augenblick Selbstbeherrschung üben und diese Gemüthsruhe ist Gold wert im ehelichen und häuslichen Leben. Kurz Sie finden gar manchen Punkt, der bei der Wahl Ihres Bruders zu Gunsten des Telephonfräuleins spricht. Die Ehe kann glücklich oder unglücklich ausfallen, nicht infolge des Berufes, sondern des Charakters.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. J. in P. Sie sind irrig berichtet. Nicht in Biel, sondern in Freiburg ist die Abteilung des kantonalen Technikums für weibliche Schüler eröffnet worden.

M. A. Es gibt für den denkenden Menschen kein interessanteres Studium als der Mensch und man kann dabei recht alt werden, bis einem die Ueberzeugung aufgeht, daß man an sich selber nie ausreißt.

Leserin in G. Für gewöhnlich macht die Hausfrau die Hausordnung. Wenn aber der gefamte hauswirtschaftliche Betrieb einer Hausdame übertragen wird, so soll auch die Hausfrau, sofern sie vernünftig und taftvoll ist, für ihren Teil sich der Hausordnung unterziehen und nicht nach Laune willkürliche Anforderungen an das Dienstpersonal stellen, die das Ansehen der Hausdame als Wirtschaftsführerin schwächen und den geregelten Betrieb stören. Wenn der Vorstand des Hauses, Ihr Gatte, sich in die Zwangslage versetzt sah, die Leitung und Führung des Haushaltsbetriebes einer verantwortlichen begabten Kraft zu überbinden um geordnete Zustände zu schaffen, ohne die Gattin wegen ihrer Unfähigkeit bloßzustellen, so hat sie alle Ursache, ihrerseits möglichst entgegenkommend und dankbar zu sein. Es ist heutzutage keine Kleinigkeit, einem Hausstand mit mehreren Diensthofen tadellos vorzulieben, denn der Mangel an Selbsttätigkeit des Personals und die Schwierigkeit guten Erfas zu finden, bringt die Hausdame oft in Situationen, wo sie bei aller Tüchtigkeit selber fast Uebermensliches leisten muß. Man sollte ihr mit Rücksicht und Anerkennung über schwierige Zeiten nachhelfen und dankbar sein, nicht selber unter der schweren Bürde seufzen zu müssen.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30.

Wybert-Tabletten [315]
der Goldenen Apotheke in Basel sollten in feiner Haushaltung fehlen. Dieselben sind ein unschätzbares Mittel gegen Husten, Halsweh, Keuchhusten, Nachenatarrh.
In allen Apotheken. Fr. 1.-.

Für Nervöse und Herzleidende

gibt es kein bekömmlicheres tägliches Getränk als Kathreiners Malzkaffee. Er bietet vollen Kaffeegenuss, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe. [988

Kathreiners Malzkaffee ist ein selbständiges Genussmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffeegetränk.

In 18 Jahren bewährt und täglich von Millionen getrunken. Allein echt in den bekannten verschlossenen Paketen mit dem Bildnis des Pfarrers Kneipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

Pensionat.

1124] Zu Ostern können noch 2 junge Mädchen Aufnahme finden. Sehr gute Verpflegung. Grosser, schattiger Garten.

Miles. Krieger, Fahg III Neuchâtel.

Verlangen Sie ausdrücklich:

Fischer's Hochglanz-Crème „Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt vorübergehend schnell und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: G. H. Fischer, chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, Fehraltorf. Gegründet 1880.

Dank

seiner ausgezeichneten, stets gleich bleibenden Qualität hat sich Singers Hygienischer Zwieback auf dem Markte den ersten Platz erobert. [963

Singers Hygienischer Zwieback ist unentbehrl. für Magenleidende, leistet vorzügliche Dienste im Wochenbett und in der Kinderernährung. Aertzlich vielfach empfohlen und verordnet.

Wo nicht erhältlich schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- & Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel.

1071



Reeses Backpulver
wirkt sicher
FABRIK-NIEDERLAGE: Schmid & Kern, ZÜRICH.

Starke
1120] **Strümpfe und Socken** bekommen Sie durch Frau **B. Abel-Kuhnin, Massagno** bei Lugano. Schuhnummer angeben oder altes Muster einsenden. (2802 S)

CHRONISCHE KATARHE HUSTEN BRONCHITIS
werden gründlich geheilt durch die **SOLUTION PAUTAUBERGE**
Das wirksamste Mittel gegen alle Krankheiten der Lunge und der Luitwege.
PREIS FÜR DIE SCHWEIZ Fr. 3.50 die Flasche.
L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE, DRÈS PARIS
D. APOTHEKERN.

Das beste aller Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit, sehr angenehm, von sicherer Wirkung.
In 1/4 Flasche Fr. 2.—
1/2 Flasche Fr. 1.10.

Fenchel-Honig

Aertzlich empfohlen. **Brosia**
Das Gesündeste, Bekömmlichste zum Frühstück in Cartons und Gläsern.
250 Gr. 50 Cts.
500 Gr. 90 Cts.

Centrale f. Honigerwertung Schweiz

Erhältlich bei
St. Gallen: Alder Charles, Speisergasse. Bermoick H., Handl., Teufenerstr. Brandenberger, Handl., Goliathgasse. Diesz, Handl., Igenstrasse 24. Engler, Handlung, St. Leonhardstr. Ehrentreich, Handl., Treuackerstr. Wwe. Früh, Handl., Rosenbergstr. Hemmer, Anton, Handl., Linschötblstr. Osterwalder, Sohn, Hdl., Linschötblstr. Osterwalder Oskar, Schwalbenstr. (Ue 147 a) [1122
St. Fiden: Arnold Bernh. Krämer-Knaup, Handlung. Wwe. Egger-Ovis, Handlung. Niederer, Droguerie z. Edelweiss. Rutz-Ruckstuhl, Handlung
Lachen-Vonwil (St. Gallen): Präulein Klett, Spezereihdl. Kuster-Reinhard, Spezereihandl. Frau Mazenauer, Spezereihandl., Vonwilbrücke. Geschwister Stähelin, Spezereihandlung. Tobler, zum billigen Laden.
Bruggen (St. Gallen): Keller, Handlung.

La bise et le froid des hautes altitudes n'ont aucune influence sur l'épiderme des personnes qui se servent de la **CRÈME SIMON** pour leur toilette journalière.

Der scharfe Nordostwind und die Kälte in grösseren Höhen bleiben ohne schädigenden Einfluss auf die Haut, sobald man als Toilettencrem täglich **CRÈME SIMON** anwendet.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Ein heller



Dr. **Oetker's**
Vorwonderstets:
Backpulver 215 Cts
Vanillinzucker
Puddingpulver
Fructin p. Pfd. 4.60 Cts
Millionenfach bewährte Rezeptur gratis in allen besseren Geschäften.
Albert Blum & Co., Basel, Generaldépôt.

Brillant-Seife und Seifenpulver

706] werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne und tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch den Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben.

Mellin's Nahrung

Nährmittel für Säuglinge u. Kinder, für Kranke, Rekonvaleszenten und schwächliche Personen. In allen Apotheken und Droguerien.

Hochzeits- & Festgeschenke
Garantierte
Uhren, Gold- und Silberwaren
die Sie in unserm neuesten **Gratis-Katalog** (ca. 1250 photographische Abbildungen) in reicher Auswahl finden.
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

[1010

ZEPHYR Toilette-Seife
Unübertroffen
für die Hautpflege.
FRIEDRICH STEINFELS, ZÜRICH.

1763

Finen Treffer
MAGGI'S BOUILLON-WÜRFELN
mit dem Kreuzstein
zur augenblicklichen Herstellung frischer Fleischbrühe in einzelnen Portionen.

1090



Winkler's Eisen-Essenz.

Anerkannt vorzügliches Heilmittel gegen **Bleichsucht, Blutarmut, allgemeine Schwäche** und deren Folgen, sehr angenehm im Geschmack, kann auch mit Wasser verdünnt genommen werden. **Kräftigt den Magen und regt den Appetit an.** Vielfach von Aerzten empfohlen und verordnet. (H 6470 Z) [1015

Erhältlich in Originalflacon à Fr. 2.— in allen Apotheken. Speziell **Winkler's „Eisen-Essenz“** verlangen aus der Fabrik in **Russikon** (Zürich).

Zirka 40
Schlafzimmer
nach neuesten **architektonischen** Entwürfen
Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagoniholz
Speizezimmer, Salons
Ebenso auch Auswahl in [856
Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern zu allerbilligsten Preisen.
A. Dinser, zum Pelikan St. Gallen.
Schmiedgasse 15

Möbelfabrik
Thümena & Co
vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann.
Permanente Ausstellung
modernster Musterzimmer
Polstermöbel u. Dekorationen.
Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.
Schiffhände 12 Zürich 1 Trittlig. 3.

1115

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke
Gesetzlich geschützt. 588] Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung.
Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet gegen Nachnahme.
Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Modernstes Waschmittel
PERPLEX
Wäscht-Reinigt-Bleicht von selbst.
Beeilen Sie sich einzukaufen!

[1077 (H 4100 G)

1840 gegründetes Spezialgeschäft für sämtliche
Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion, fertige Kleider, Jupes, Blusen, Woldecken.
Oberdorfstr. 27 Filiale (955
neben dem Grossmünster zum Grabeneck
Zürich **Bruppacher & Co.** Winterthur.

Feinst geröstetes
WEIZENMEHL
Marke Pfahlbauer (O. F.)
aus der ersten Schweizerischen Mehrlöstererei
Wildegg Aargau
für rasche und bequeme Herstellung von Suppen und Saucen aller Art.
Vorzüglichstes Volksnahrungsmittel
schmackhaft, nahrhaft und billig.
In jeder Spezerei-Handlung zu beziehen.

1002

zur 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btt. 5 No. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Reine, frische Einsied-Butter
liefert gut und billig [629
Otto Amstad in Bockried, Unterwalden.
„Otto“ ist für die Adresse notwendig.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 2.

Februar 1909.

Neue Moden.

Aus der neuesten Modenwelt.



Fig. 1. Ballkleid mit Blumen-
girlanden.

Allen Anforderungen gerecht zu werden, welche die Gesellschaftsaison Januar an die Garderobe stellt, ist in diesem Jahre wirklich nicht leicht. Denn es blieb nichts vom vergangenen Jahre, das man noch einmal „zwischen durch“ mittragen könnte; zu sehr hat sich die Mode seither in ihren ganzen Umrissen verändert. Von der Schulter bis zum Rocksaum soll das Kleid in ungebrochenen Linien niederfallen, die feinen Umriffe von Achsel und Hüfte ungetrübt zur Geltung kommen lassend. Kein weiterer Ärmel, keine blusigen Taillen mehr; nur in ganz leichter Faltengebung darf der Kleiderstoff den Oberkörper umspielen — beileibe nicht weiter, wie zur Erzielung des Eindrucks von Ungezwungenheit gerade notwendig ist. Aber genau so entfernt wie von den blusigen Taillen des vorigen und vorvorigen Jahres sind wir auch von den glatten Panzern einer noch früheren Mode. Die armen Schneiderinnen sind wirklich zu bedauern, für sie bedeutet die diesjährige Mode ein vollständiges Umlernen, ein Umstürzen aller durch jahrelange Ueberlieferung geheiligten Schneiderweis-

heit. Heute muß jede Berufsschneiderin und jede selbstschneidernde Dame das leisten, was man früher für teures Geld von Ateliers für künstlerisch-

individuelle Kleidung verlangte. Aber darum nicht mutlos werden!! Mit einem großen Spiegel, sehr viel Stecknadeln, Geduld und ein wenig Geschicklichkeit läßt sich recht viel erreichen, und das ist wieder das Gute an heutigen Gesellschaftskleidern, daß sie nur geschicktes Drapieren, kein sorgfältiges Ausarbeiten verlangen. Eine gut sitzende Futtertaille (ev. mit Rock) bildet den unerläßlichen Grundstein, dann aber wird der oft sehr dünne Oberstoff willkürlich um die Trägerin gewickelt, hier ein wenig straffer gezogen, dort loser herabgezupft, dann

wieder gefaltet oder eingeknotet — bis wirklich Kleid und Trägerin nur für einander geschaffen scheinen.

Es geht ein nivellierender Zug durch die ganze Mode, Alter und Jugend trägt ohne Unterschied der Jahre

die gleichen Stoffe, die gleichen Schuhe aus farbiger Ottomanseide, läßt sich die Toiletten in der gleichen eingewickelten Machart fertigen.

Wo sind das Tanzkleid der Jugend, wo die ein bißchen steife Würde aushauchende Repräsentationstoilette der Ballmutter geblieben? Hier beginnt die Tyran-



Fig. 2 u. 3. Kokodame und Sternenkönigin.
Für Maskenfeste.

nei der Mode unleidlich zu werden — wir wollen doch nicht alle gleich eingekleidet, wie in Uniform gehen! Gar manches Kompromiß wird wohl geschlossen werden müssen und manche tüchtige Hausfrau, die anderes zu tun hat, als den Dissenbarungen launischer Modeeinfälle zu lauschen, wird resigniert darauf verzichten, als „modern“ angezogen zu

gelten. Gibt es doch kaum noch ein Kleid, das in althergebrachter Weise aus Rock und Taille besteht, alles soll im Zusammenhang gearbeitet sein und welches ältere Kleid wäre das? Geschickte Hände vermögen ja manches aufzuarbeiten: da werden zunächst alle steifen Stäbe herausgetrennt, der Rock wird in „Empirelinie“ auf die Taille gesetzt und die fehlende Länge durch einen hohen Sammetfaum oder einen tuchgefütterten Seidenstreifen ergänzt. Dieser schwere Randbesatz gehört zum modernen Kleid, er zieht die

Falten in der gewünschten Weise nach unten, damit sie keinesfalls etwa bauschend absteheud.

Die Abendmäntel sind phantastisch weit und faltenreich, wie es die römische Toga war, und werden auch wie eine solche mit einem Zipfel über die Schulter geschlagen. Andere wie-

der zeigen die strengen Formen eines Abbérockes, glatt, eng, kaum Raum zum richtigen Schreiten bietend.

Immer knapper und schlichter werden auch die Besuchstoiletten, die „Fourreaux“. Bei ihrer Anfertigung ist just das Gegenteil der Fall, als bei den „Wickelleidern“; das Fourreau verlangt einen tadellosen, recht sorgsam ausprobierten Schnitt, es erfordert ferner die peinlichst genaueste Ausarbeitung und schneidermäßiges Ausplätten, wenn es das prüfende Auge der Kritik nicht scheuen will. Hier hilft keine geniale — und oft so bequeme! — Falte mitleidig über die schneidertechnische Mängel fort.

Für Jacken zum Besuchsanzug ist „Loutre“ die Lösung, wie denn über-



Fig. 4. Gewickeltes Prinzesskleid.

haupt alle Arten von Pelzjacken und Mänteln ganz außerordentlich beliebt sind. Man hat jetzt eine neue Art, die einzelnen Tierfellchen hierfür zu verarbeiten, sie werden in Kreisen oder Halbbogen montiert,



Fig. 5. Kleid mit Bluse für Mädchen von 7—9 Jahren.

oft genau am Rand der abgerundeten Taschen entlang führend, so daß die Taschen in sich selbst gemustert erscheinen. Die jungen, eben erst in die Gesellschaft eingeführten Damen wählen auch gern das so sehr kleidsame Sammetjacket. Der Kopf verschwindet fast in der großen Pelzstola, die sich bis dicht an die gewaltige Touque aus Rauchwerk oder Schwanenpelz schiebt — ein reizvoller Rahmen für manch pikantes Gesicht.

Schnittmuster zu den abgebildeten Modellen liefert zum Preise von je 60 Pfg. das Schnittmusteratelier der „Modenwelt“, Berlin W 35.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Nieren.

Um Nieren gut zuzubereiten, muß man sehr sorgfältig aufpassen, daß sie nicht hart werden. Es ist hauptsächlich Übungssache, darin eine gewisse Sicherheit zu erlangen. Nicht zu schnelles Feuer und recht kochende Butter sind die Hauptbedingungen zum Saftigwerden der Nieren.

Hunnengericht von Nieren (ungarisches Rezept). Hierzu bedarf man sechs bis acht sehr schöne Hammelnieren. Bevor man sie zurecht macht, muß man erst die Hunnensauce fertig machen, die später in die Nieren gestrichen wird. Man bereitet sie folgendermaßen: zwei rohe Eidotter werden mit vier Eßlöffeln feinem Probenzeröl gerührt, ein Löffel voll Estragonessig dazugerührt, Salz, Paprika, Senf, kleine feingehackte Kornichons, gehackter Körbel, Pimpernell, grüner Estragon und Kressenessig (Chiliessig) hinzugetan und alles recht lange und gründlich verrührt, daß sie wie Salbe wird. Nun schneidet man die Nieren in der Mitte auf, entfernt den weißen, harten Kern, brätet jede Hälfte in steigender Butter, streicht in die Höhlung von der Sauce und richtet den Rest der Sauce in einer Sauciere an. Sehr schön werden die Nieren, wenn man sie auf dem Rost braten kann.

Gewöhnliche saure Nieren (schwäbisch). 75 Gramm Butter schwitzt man mit zwei Eßlöffeln Mehl braun, tut in kleine Würfel gehackte Zwiebel und drei in ganz dünne Scheiben geblätterte Kalbsnieren hinein und läßt alles weich dünsten, ein Viertelliter Hammelfleischbrühe und 1 Deziliter Essig werden daran gegossen. Die Sauce wird mit Pfeffer und Salz abgeschmeckt. Das Gericht läßt man langsam gar dämpfen und gibt es mit Pureekartoffeln zur Tafel.

Risotto mit Kalbsleber. 125 Gramm Reis werden gewaschen und zum Trocknen auf ein Sieb oder Tuch gegeben. Eine

feingehackte Zwiebel wird in 50 Gramm Butter mit dem Reis hellgelb angeröstet, Fleischbrühe, etwas Bratensauce, Pfeffer und Salz zugegeben und der Reis langsam und körnig weich gekocht. Kurz vor dem Anrichten mischt man unter den Reis mit einer Gabel einige Löffel geriebenen Schweizer- oder Parmesankäse, sowie etwas Butter. In Scheiben geschnittene Kalbsleber, die man unterdessen in Butter mit geschnittener Zwiebel in einer Pfanne rasch fertig gemacht, gesalzen und gepfeffert hat, mischt man mit der Sauce unter den Risotto, der sofort angerichtet und mit Käse bestreut aufgetragen wird.

*

Weißkrautsalat mit Speck. Man schneidet das Kraut, welches sehr fest sein muß, zur Hälfte, entfernt den Strunk und hobelt es möglichst fein. Unterdessen röstet man 125 Gramm in kleine Würfel geschnittenen Speck schön hellgelb, gießt den nötigen Essig dazu, salzt und pfeffert, wendet das Kraut einige Mal darin um und serviert den Salat noch warm.

*

Grüner oder brauner Winterkohl. Zeit der Bereitung 4 Stunden. — Man befreit den Winterkohl von den Rippen, kocht ihn in Salzwasser ab und drückt ihn auf einem Siebe aus. In 80 Gramm Gänsefett werden 2 Zwiebeln geschwitzt, der Kohl hineingetan, knapp $\frac{1}{2}$ Liter gute Bouillon aus Liebig's Fleischextrakt hinzugefügt, Salz, Pfeffer und etwas Zucker an den Kohl getan und dieses langsam drei Stunden geschmort. In der letzten Stunde tut man 15—20 Gramm präparierte Hafergrüße an den Kohl, der damit sämig gekocht wird, wobei man sehr acht geben muß, daß er nicht anbrennt.

*

Graupen und Steinpilze. Bereitungszeit 3 Stunden. — Für 5 Personen. — Zutaten: 125 Gramm Graupen, 150 Gramm frische oder getrocknete Steinpilze, 7 Gramm Liebig's Fleisch-Extrakt, 50 Gramm Bouillonfett, 10 Gramm Salz, 20 Gramm Zwiebel, $1\frac{3}{4}$ Liter Wasser. — Die Graupen werden so lange kalt gewaschen, bis das Wasser klar abläuft. In einem irdenen Topf setzt man die Graupen mit $\frac{1}{4}$ Liter Wasser auf, läßt sie zum Kochen kommen und gießt sie ab. Man fügt Bouillonfett und Zwiebeln hinzu und röstet die Graupen unter Rühren mit dem Holzlöffel durch, dann fügt man $\frac{1}{2}$ Liter Wasser hinzu und läßt sie langsam $\frac{3}{4}$ Stunden unter öfterem Rühren kochen. Inzwischen bürstet man feste Steinpilze sauber in kaltem Wasser ab, entfernt nur alte, weiche Teile und schneidet die Pilze in Scheiben, schüttet sie zu den Graupen, fügt 7 Gramm Liebig's

Fleischertrakt und Salz hinzu, kocht das Gericht noch eine halbe Stunde und richtet es an.

*

Bairisch Kraut. Der Krautkopf wird in 4 Stücke geschnitten (der Stöken und die verdorbenen Blätter entfernt) und auf dem Hobel oder mit dem Messer in strohhalm dicke Riemen geschnitten. Diese werden mit etwas Wasser (auf 1 Kopf 1 Kaffeetasse voll) auf's Feuer gebracht und sowie sie anfangen weich zu werden, ein Glas Wein (oder Essig) daran geschüttet, sowie etwas Butter und in Wasser angerührtes Mehl (auf 1 mittelgroßen Krautkopf 1 Löffel voll Mehl und 50 Gr. Butter dazu getan und gar kochen lassen. — Man kann auch das Kraut zuerst im Fett dämpfen und dann erst das Wasser dazutun.

*

Weißer Rüben. Man sieht auf eine gute Sorte und frische Ware, schält und schneidet die Rüben und legt sie über Nacht in kochendes Wasser, damit der bittere Geschmack sich etwas verliert. Dann werden sie gebrüht, in siedendem Salzwasser mit Beigabe von frischem Schweinefleisch und 1—2 geschälten Kartoffeln weichgekocht, zerstoßen und mit einem Mehleteiglein, Milch oder Rahm und frischer Butter aufgekocht und mit einer Prise Pfeffer gewürzt.

*

Rosenkohl im Schlafrock. Schöne, feste kleine Rosenkohlköpfe wirft man, sauber gepuht, in siedendes Salzwasser, läßt sie einmal überwellen, nimmt sie mit dem Schaumlöffel heraus und legt sie sofort in kaltes Wasser, hebt sie schnell heraus, läßt sie trocken ablaufen und taucht nun jedes Köpfchen einzeln mittels einer Spicknadel in einen flüssigen Ausbacketeig von Milch, Mehl, Ei und Salz, sowie nach Belieben einer Würze von Pfeffer und Muskatnuß und läßt sie in heißem Backfett (sehr gut halb Balmin, halb Schmalz) schön goldbraun backen, worauf man sie als Beilage zu Entenklein, kaltem Hammelbraten, Schinkenschmizel usw. gibt.

*

Rohlrüben als Salat. Die gereinigten und in Salzwasser abgessenen Rohlrüben werden in dünne Scheiben geschnitten oder gehobelt in ein Sieb abgeseigt und nach dem Erkalten mit Essig, Del, Salz und Pfeffer angemacht; beim Mischen achte man darauf, die Scheiben nicht zu sehr zu zerlegen.

*

Semmelnscheiben. Man zerschneidet ein Weizenbrötchen in fingerdicke Schnitte, übergießt sie mit süßem Rahm, in dem etwas Vanille ausgezogen wurde und der mit 3 Eidottern verquirlt war. Sind sie durchgezogen, hebt man sie heraus, bestreut sie oben dick mit Zucker und Zimmt und brät sie in Butter goldbräunlich. Man reicht sie warm zum Kaffee oder neben frischem Beerenobst. Sehr angenehme Aus-
hilfe bei plötzlich kommenden Gästen, wenn kein Kuchen mehr vorrätig ist. Jede Semmel ist dazu geeignet.

*

Apfelpudding. Zutaten: Zwei Suppenteller voll in feine Scheiben geschnittene, geschälte Äpfel, dreiviertel Liter Milch, 125 Gr. Butter, 125 Gramm Zucker, 125 Gramm Mehl, fünf Eier, drei Eßlöffel voll Rum, Zwieback, Zimmt und Zitronenschale zum Bestreuen. Die feingeschnittenen Äpfel begieße man mit dem Rum und bestreue sie mit mehreren Eßlöffeln voll feinem Zucker, Zimmt und feingeriebener Zitronenschale, schwenke sie gut darin um und lasse sie wenigstens eine Viertelstunde damit stehen. Butter, Zucker, Milch und Mehl brenne jetzt auf dem Feuer ab, es muß eine dickliche Masse sein, die sich vom Topfe ablöst. Schütte diese in eine irdene Schale, verrühre sie mit Eigelb und dem steifen Schnee der Eier, schütte die Äpfel mit dem gezogenen Saft hinein, mische alles gut durcheinander, fülle die Speise in eine mit Butter und Brösmeli ausgestrichene Auflaufform, stelle sie in den Bratofen und backe sie eine Stunde.

*

Kringel. 1 Pfund geriebene süße Mandeln vermischt man mit 500 Gr. feinem Zucker, fügt ein Likörglas Altermesst, den Schnee von 6 Eiweiß und 2 Löffel voll Ingwersirup hinzu. Der geschmeidige Teig kann mit etwas Stärkemehl vermischt werden, damit er sich besser ausrollen läßt. Dann sticht man ihn mit einer Kringelform aus, bestreicht die Kringel mit Eigelb, bestreut sie mit ganz feingewiegtem, kandierten Ingwer und bäckt sie in mäßig heißem Ofen hellgelb.

*

Makkaroni im Ofen gebacken. Für 5 Personen. — 200 Gramm Makkaroni werden in schwach gesalzenem, aber viel Wasser, welches immer stark kochen muß, gekocht. (Dies sollte bei Makkaroni, Nudeln usw. immer beobachtet werden). Nach 25—30 Minuten werden dieselben weich sein, schüttet sie auf ein Sieb und läßt sie abtropfen. Unterdessen läßt man 50 Gramm Butter oder Fett heiß werden, gibt 50 Gramm Mehl dazu, verrührt tüchtig, füllt mit 2—3 Deziliter heißer Milch auf und läßt die Sauce unter beständigem Rühren mit 25 Gramm Salz aufkochen. Legiert die Suppe mit einem Eigelb,

welches mit etwas Milch verrührt ist, gibt die Maffaroni nebst einer Handvoll geriebenem Käse dazu, mischt alles recht gut und füllt die Maffaroni in eine mit Butter oder Fett ausgestrichene Platte, streut noch etwas Käse darüber, träufelt ein wenig Butter darauf und läßt die Maffaroni in ziemlich heißem Ofen 15—20 Minuten backen.

*

Apfelfuchen. Man rührt 250 Gramm Butter zu Schaum, gibt 90 Gramm Zucker, 1 Ei und 2 Eßlöffel Rum oder Cognac dazu, rührt nach und nach 350 Gramm gesiebtes Mehl hinzu; das alles verschafft man zu einem guten, mürben Teig, gibt ihn alsdann in eine Tortenform, auch deren Rand muß mit Teig belegt sein, dann bäckt man den Kuchen langsam zu schöner Farbe. Inzwischen schneidet man einige Äpfel (je in 8 Teile), dünstet sie mit Weißwein, Zucker, etwas ganzem Zimmt nicht ganz weich und läßt sie gut abtropfen. Wenn der Kuchen aus dem Ofen kommt, so belegt man denselben mit den Apfelscheiben, gibt dann den Kuchen noch einige Minuten in den Ofen, während man den Apfelsaft zu Gelee einkochen läßt und das Gebäck, das man lauwarm serviert, kurz vor dem Auftragen damit übergießt.

*

Taschenuhren zu reinigen. Zum Reinigen der Taschenuhren empfiehlt sich folgendes einfache Verfahren. Man bringe die geöffnete Uhr in eine sie vollständig bedeckende Menge Benzin, bewege sie etwas darin und wiederhole das Verfahren. Die Uhr trocknet nach dem Herausnehmen infolge der Verflüchtung des Benzins von selbst.

*

Gegen Hitze widerstandsfähiger Kitt wird auf folgende Weise zubereitet: Eine Handvoll gebrannten Kalks wird mit 120 Gr. Leinöl verrührt und zur gewöhnlichen Kittdicke eingekocht. Die so gewonnene Masse läßt man dann im Schatten trocknen. Beim Gebrauch hält man den Kitt über das Feuer oder eine Lampe und verstreicht damit die rissigen Stellen.

*

Konserverungssalz ist nicht bloß bei Fleischern im Gebrauch, sondern auch im Haushalt zur Konservierung von Fleisch, Wurst etc. sehr verwendbar. Dasselbe wird bereitet, indem man 35 Gr. Kochsalz, 30 Gramm Borax, 35 Gramm Salpeter und 6 Gr. Salzsäure fein pulverisiert und innig miteinander vermischt.

*

Marmorfarbe wiederherzustellen. Man mischt Kalk mit stärkster Seifensiederlauge, macht daraus eine mitteldicke Flüssigkeit und bestreicht hiermit ziemlich dick die Marmorplatte. Nach 24 Stunden wird diese Kalklauge abgewischt und mit Seife und Wasser nachgewaschen. Der Marmor erscheint wie neu und glänzt sehr schön.